

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 1 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 96

Dienstag, den 24. April 1928

19. Jahrgang

Abonnement monatlich 2,00 Gulden, vierteljährlich 5,00 Gulden, halbjährlich 9,00 Gulden, jährlich 16,00 Gulden, in Danzig, in Ostpreußen 18,00 Gulden, in Westpreußen 19,00 Gulden, in Ostgalizien 20,00 Gulden, in Westgalizien 21,00 Gulden, in Rumänien 22,00 Gulden, in Bulgarien 23,00 Gulden, in Serbien 24,00 Gulden, in Jugoslawien 25,00 Gulden, in Griechenland 26,00 Gulden, in Italien 27,00 Gulden, in Frankreich 28,00 Gulden, in Belgien 29,00 Gulden, in Holland 30,00 Gulden, in Deutschland 31,00 Gulden, in Österreich 32,00 Gulden, in Schweiz 33,00 Gulden, in Spanien 34,00 Gulden, in Portugal 35,00 Gulden, in England 36,00 Gulden, in Irland 37,00 Gulden, in Island 38,00 Gulden, in Norwegen 39,00 Gulden, in Schweden 40,00 Gulden, in Dänemark 41,00 Gulden, in Finnland 42,00 Gulden, in Estland 43,00 Gulden, in Lettland 44,00 Gulden, in Litauen 45,00 Gulden, in Polen 46,00 Gulden, in Tschechien 47,00 Gulden, in Ungarn 48,00 Gulden, in Rumänien 49,00 Gulden, in Bulgarien 50,00 Gulden, in Serbien 51,00 Gulden, in Jugoslawien 52,00 Gulden, in Griechenland 53,00 Gulden, in Italien 54,00 Gulden, in Belgien 55,00 Gulden, in Holland 56,00 Gulden, in Deutschland 57,00 Gulden, in Österreich 58,00 Gulden, in Schweiz 59,00 Gulden, in Spanien 60,00 Gulden, in Portugal 61,00 Gulden, in England 62,00 Gulden, in Irland 63,00 Gulden, in Island 64,00 Gulden, in Norwegen 65,00 Gulden, in Schweden 66,00 Gulden, in Dänemark 67,00 Gulden, in Finnland 68,00 Gulden, in Estland 69,00 Gulden, in Lettland 70,00 Gulden, in Litauen 71,00 Gulden, in Polen 72,00 Gulden, in Tschechien 73,00 Gulden, in Ungarn 74,00 Gulden, in Rumänien 75,00 Gulden, in Bulgarien 76,00 Gulden, in Serbien 77,00 Gulden, in Jugoslawien 78,00 Gulden, in Griechenland 79,00 Gulden, in Italien 80,00 Gulden, in Belgien 81,00 Gulden, in Holland 82,00 Gulden, in Deutschland 83,00 Gulden, in Österreich 84,00 Gulden, in Schweiz 85,00 Gulden, in Spanien 86,00 Gulden, in Portugal 87,00 Gulden, in England 88,00 Gulden, in Irland 89,00 Gulden, in Island 90,00 Gulden, in Norwegen 91,00 Gulden, in Schweden 92,00 Gulden, in Dänemark 93,00 Gulden, in Finnland 94,00 Gulden, in Estland 95,00 Gulden, in Lettland 96,00 Gulden, in Litauen 97,00 Gulden, in Polen 98,00 Gulden, in Tschechien 99,00 Gulden, in Ungarn 100,00 Gulden.

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2046  
Vertrieb: Montag bis 6 Uhr abends unter Nummer 21551, von 6 Uhr abends Schriftleitung 21550  
Anzeigen: Krawatzka, Capitation und Bruders 21557.

## Das unübersehbare Wahlergebnis in Frankreich.

Stimmzahl der Sozialisten besser als ihre Kandidatenerfolge. Die Reaktion hat keine reine Freude.

Das Interesse aller politischen Kreise in Frankreich konzentriert sich schon jetzt auf die Frage, wie die Stichwahlen am nächsten Sonntag organisiert werden sollen. Es ist bezeichnend für die Ernüchterung, die nach dem ersten Jubelgeschrei im Lager der Rechten Platz gegriffen hat, daß auch dort heute die straffe Disziplin aller Parteien der nationalen Einheit gefordert wird, um die Sozialisten und Kommunisten aus dem Felde zu schlagen. Die Tatsache, daß die Sozialisten mit insgesamt 1,82 Millionen Stimmen keinen Stimmenverlust und die Kommunisten mit rund 1 Million Stimmen sogar einen beträchtlichen Stimmengewinn verzeichnen konnten, bricht die Hoffnungen der Reaktion auf den zweiten Wahlgang sehr wesentlich herab.

### Erinnerungen an das Linkskartell.

In verschiedenen Wahlkreisen sind bereits Verhandlungen angeknüpft worden, um das Bündnis system des alten Linkskartells wieder in Gang zu bringen. In den Kreisen der Radikalen glaubt man schon voraussetzen zu können, daß durch das Ergebnis des zweiten Wahlganges die Lage der Parteien des Kartells der Linken sich so gestalten werde, daß die Sozialisten und die Radikalen je etwa zehn Sitze zugunsten der radikalen Linken und der Linkrepublikaner abgeben werden? Allerdings kann über die endgültige Gestaltung dieses Wahlbündnisses nichts gesagt werden, weil noch keine Entscheidung der Parteien vorliegt.

### Die Kandidaten der Politik.

Nur die Kommunisten sind sich heute schon klar über das, was geschehen soll. Sie wollen tatsächlich ihren ebenso unheimlichen wie arbeitgeberfeindlichen Kampf gegen die Sozialisten bis aufs Messer fortführen.

„Unsere Partei hält bei den Stichwahlen“, so schreibt die „Humanité“, alle Kandidaten gegen die Sozialisten aufrecht. Die Sozialisten wollten vom Wein der nationalen Einheit trinken, jetzt sollen sie den bitteren Kelch bis zur Reife leeren. Man komme uns nicht mit dem Unfussel, daß wir damit das Spiel der Reaktion begünstigen, weil wir die Arbeiterstimmen gesplitteln. Die Reaktion kann doch nie mit dem Stimmzettel geschlagen werden. Der Sozialismus hat kein Recht mehr, einen Kampf gegen den Kapitalismus zu führen, denn er hat sich verbürgerlicht und ist schon langsam reif geworden.“

## Die unerfüllte Hoffnung der Sozialisten.

Die im sozialistischen Parteisekretariat vorgenommene Zählung der für die sozialistischen Kandidaten in ganz Frankreich abgegebenen Stimmen ergibt ein bemerkenswertes und erfreuliches Resultat. Bis jetzt sind 1.620.000 sozialistische Stimmen gezählt, das sind 25.000 Stimmen mehr als die Sozialistische Partei am 16. November 1919 bei den ersten Wahlen nach dem Krieg erzielt hat, als sie noch nicht durch die bolschewistischen Bestrebungen zerstückelt war. Dabei ist die Zahl der Wahlberechtigten seit 1919 kaum gestiegen. Ein Vergleich mit 1924 ist deshalb nicht möglich, weil damals die Partei zum größten Teil gemeinsame Listen mit den bürgerlichen Linksparteien gebildet hatte.

Es fehlen noch einige Ergebnisse aus den überseeischen Kolonien, in denen sozialistische Kandidaten in mehreren Fällen aufgestellt wurden. Der auf der westindischen Insel Guadeloupe aufgestellte ehemalige Generalsekretär der kommunistischen Partei Fr. Rossar, der seit etwa drei Jahren wieder der Sozialistischen Partei angehört und seit einigen Monaten Redakteur am „Populaire“ ist, ist bereits gewählt.

### Aus seinen Fehlern sollte man lernen!

Wenn die Kommunisten einen Stimmengewinn von einer Viertelmillion erlangt haben, so dürfen sie ihn vor allem der Unzufriedenheit der Massen über die Teuerung und der Empörung über die Verfolgungen durch die Regierung und über die maßlosen Gefängnisurteile der militärischen Gerichte verdanken. Außerdem ist nicht zu verkennen, daß die nicht immer konsequente Taktik der sozialistischen Fraktion in den letzten vier Jahren dazu beigetragen hat, den Kommunisten einen Stimmengewinn zu verschaffen.

Dazu kommt noch, daß die Partei durch die Haltung Paul Boncour's in Genf und durch das Militärgesetz, das nach ihm benannt wird, kompromittiert wurde. Endlich gab es gerade in den letzten Monaten der verflochtenen Parlamentarisation wiederholt Fälle, in denen die Fraktion bei wichtigen Abstimmungen auseinanderfiel. Die Kommunisten hatten also verhältnismäßig leichtes Spiel, in den Wahlversammlungen die Sozialisten zu kritisieren. Letztere mußten infolge dessen den größten Teil ihrer Zeit in den Versammlungen dazu hergeben, die Taktik der Fraktion zu erklären und auch die Handlungen Paul Boncour's zu entschuldigen. Das war nicht immer leicht.

Im Laufe des Montag ist in der Beurteilung des Wahlergebnisses ein unerwarteter Stimmungsumschwung eingetreten, der in allen Blättern von rechts bis links zum Ausdruck kommt. Der erste Einbruch in der Nacht vom Sonntag zum Montag stand im Zeichen der zunächst eingetroffenen Ergebnisse von Paris und Umgebung. Daher die Zufriedenheit auf der Rechten und die Gedrückttheit bei den Sozialisten, auf die vor allem das schlechte Abschneiden Leon Blums beprimierend

wirkte. Inzwischen sind aber die Ergebnisse aus dem ganzen Lande eingetroffen, zuseht die für die Partei sehr wichtigen Meldungen aus dem industriellen Norden und aus den ländlichen Gegenden Südfrankreichs. Es sind zwar dort fast ausschließlich Stichwahlen notwendig, aber in den meisten Fällen sind die Aussichten für die sozialistischen Kandidaten recht gut.

Alle Blätter von rechts bis links stimmen darin überein, daß man einstellend noch gar nichts sagen kann, daß der erste Wahlgang das Land in einem Zustand der Konfusion und der Ungewißheit gelassen hat und erst der zweite Wahlgang für das künftige Amt der Sozialisten und für die Regierungspolitik der nächsten Zeit den Ausschlag geben wird.

In den nächsten Tagen werden die sozialistischen Bezirksverbände zu den Ergebnissen des ersten Wahlganges Stellung nehmen und die Parole für den zweiten Wahlgang ausgeben. Nach den Beschlüssen des Weihnachtsparteitages kann von einer einheitlichen Parole für ganz Frankreich nicht die Rede sein, vielmehr haben die einzelnen Bezirksverbände freie Hand. Auch innerhalb der einzelnen Bezirksverbände, namentlich im Seine-Departement, wird es keine einheitliche Taktik geben, sondern man wird sich von Fall zu Fall in jedem einzelnen Wahlkreis entscheiden.

## Schweden und das Danzig-polnische Verhältnis.

Eine Anerkennung für die Verdienste der Danziger Linkregierung.

„Stockholms Belluna“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem Verhältnis zwischen Danzig und Polen. Das Blatt geht zunächst auf die Vorgeschichte der Schaffung einer Freien Stadt ein und betont, daß Danzig gegen den Willen der eigenen Bevölkerung von Deutschland abgetrennt wurde. Die bisher gespannten Beziehungen zwischen den beiden Staaten hätten sich nach den Parlamentswahlen von 1927 in Danzig gebessert. Das Blatt sieht in der Danziger Regierungserklärung ein deutliches Entgegenkommen. Auf polnischer Seite habe man daher diese Erklärung mit Genugtuung angenommen. Doch sei die Stellung Polens zu der von Danzig geforderten Anerkennung der staatlichen Selbständigkeit und des deutschen Charakters Danzigs etwas unbestimmt.

Das Blatt betont zum Schluß, daß man eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen von allen Seiten begrüßen werde, mit was für Augen man auch die Anordnung der Siegermächte in Versailles betriffs der alten Hansestadt Danzig mit Umgebung betrachten möge.

## Das neue polnische Wehrpflichtgesetz.

Bis zum 50. Jahre Landwehrmann.

Das neue Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht ist im polnischen Gesetzblatt veröffentlicht worden. Die Verordnungsverordnung des polnischen Staatspräsidenten vom 17. Januar d. J. erläßt dadurch einige Änderungen. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: die aktive Dienstzeit im Meer beträgt im allgemeinen zwei Jahre. Ausgenommen sind die Kavallerie (2 Jahre und 1 Monat), die reitende Artillerie (2 Jahre und 3 Monate) und die Marine (2 Jahre und 3 Monate). In der Reserve werden die Mannschaften bis zum 40. und die Offiziere bis zum 50. Lebensjahre, in der Landwehr die Mannschaften bis zum 50. und die Offiziere bis zum 60. Jahre. Den Dienstpflichtigen, die eine Mittelschule oder eine andere vom Unterrichtsminister in einer Mittelschule als gleichgestellte Lehranstalt absolviert haben, wird die Dienstzeit in der Armee auf 15 Monate verkürzt. Sofern aber Angehörige dieser Gruppe von Dienstpflichtigen die Bedingungen für eine Beförderung zum Leutnant der Reserve während dieser Frist nicht erreichen, wird auch ihnen die Dienstzeit auf 2 Jahre verlängert.

## Schwedischer Wunsch nach engeren Beziehungen zu Danzig.

Der Staat soll die Schiffsfahrtslinie nach Danzig subventionieren.

Diese Presseäußerung steht im Rahmen einer in letzter Zeit sich bemerkbar machenden Verstärkung des schwedischen Interesses für die Freie Stadt Danzig und die schwedischen Beziehungen zu ihr. So hat sich die Stockholmer Handelskammer an die schwedische Regierung gewandt mit dem Ersuchen um Staatsunterstützung für eine regelmäßige Schiffsfahrtsverbindung zwischen den schwedischen Häfen und Danzig. Das Bestehen einer solchen Linie ist nach Ansicht schwedischer Handelskreise für die Handelsverbindungen mit Polen und Litauen von lebenswichtiger Bedeutung. Auch für die Alga-Linie wurde eine solche Unterstützung beantragt. Weiterhin beschäftigte sich das Handelsamt mit einer Kritik der auswärtigen Vertretungen Schwedens. Es wurde die Bedeutung besonders der Konsulate in Viborg und Danzig hervorgehoben. Außerdem wurde beschlossen, die Einrichtung eines Ehrenkonsulats in Gdingen vorzunehmen.

## Neue Politisierung des Moskauer Ingenieurprozesses.

Weitere Hinausschiebung des Verhandlungsbegins. Russisches Abdrücken wegen Lord Birkenhead.

Der Prozeß gegen die deutschen Ingenieure in Moskau, der ursprünglich für Mitte April angekündigt war, ist neuerdings wieder hinausgeschoben worden. Inzwischen wird in der russischen Öffentlichkeit eine scharfe Kritik gegen die verhafteten nichtkommunistischen Ingenieure geführt, aus der sich die politischen Hintergründe der ganzen Aktion ohne weiteres ergeben. Nach Rykow und Woroschilow hat nunmehr auch Bucharin in Petersburg eine Rede gehalten, die von der Voraussetzung ausgeht, daß eine planmäßige staatsfeindliche Sabotage vorliegt, die ebenso planmäßig bekämpft werden müßte.

In diesen Neben und dementsprechenden Artikeln der Sowjetpresse fehlt es auch nicht an Unfreundlichkeiten gegen Deutschland. U. a. wird der Besuch Lord Birkenheads als neues Beweismittel dafür angeführt, daß Deutschland die immer wieder behauptete Schwächung gegen Sowjetrußland nun endlich vorzunehmen im Begriff sei. Andererseits sucht man vergeblich eine ernsthafte Würdigung der Hilfe, die Deutschland der Sowjetunion auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet bis in die jüngste Zeit hinein, beistandsweise erteilt wieder bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen, zelleitet hat.

Diese Erhöhung der politischen Atmosphäre ist für den Prozeßverlauf zweifellos sehr bedauerlich. Das Strafrecht der Sowjetunion ist an sich seinem Wesen und seiner Bestimmung nach Kassenjakt; bei der großen, im vorigen Jahre abgeschlossenen Reform ist sogar der Begriff der Notwehr des Staates in das Strafgesetzbuch eingeführt worden. Wenn nun in der Rede eines politischen Führers wie Bucharin von vornherein hervorgehoben wird, daß einige fremde Ingenieure dem Stahlhelm angehören — und das soll in der Tat für einen der verhafteten deutschen Techniker zutreffen, ein anderer ist angeblich Kommunist von reinem Wasser — so wird von vornherein der Eindruck erweckt, daß noch vor Beginn des Verfahrens gegen die Angeklagten offiziell Stimmung gemacht werden soll. Die Objektivität des Gerichtsverfahrens muß darunter außerordentlich leiden. Auch der heutzutage verteidigende Rechtsanwalt Winter, der inzwischen von der KGB befreit worden ist, kann daran wenig ändern und wird den Angeklagten wenig helfen können, weil er vor Gericht nicht etwa plädieren, sondern nach dem russischen Gerichtsgefes, nur als Rechtsanwalt auftreten kann.

Der durch die Verhaftungen hervorgerufene Zwischenfall hat an sich zwar nicht die politische Bedeutung, die man ihm jetzt in Sowjetrußland im Zusammenhang mit Vorkommnissen der letzten Zeit in Deutschland zu geben versucht, aber er hat ohne Zweifel den deutsch-russischen Beziehungen eine neue Schwere aufgedrückt. Um so unverständlicher ist es, daß man in Moskau daran geht, mit einer unverantwortlichen Aktion vor dem Prozeß weitere Schwierigkeiten und Nebensächlichkeiten zu schaffen.

## Um Lord Birkenheads Berliner Aufenthalt.

Die englische Arbeiterpartei erkundigt sich nach seinem Zweck.

Der Berliner Besuch Lord Birkenheads gab am Montag im Unterhaus Anlaß zu einer Reihe von Anfragen der Abgeordneten der Arbeiterpartei Johnston und Kennworthy an den Ministerpräsidenten. Baldwin antwortete zunächst, der Besuch Birkenheads sei „völlig privater Natur“ gewesen. Kennworthy erkundigte sich hierauf, ob der Ministerpräsident die deutschen Zeitungsberichte der Neben Birkenheads in Berlin und die Pariser Kommentare hierzu gelesen habe, worauf Baldwin feststellte, er habe aus den Berichten nichts anderes herausgehört können, als daß Lord Birkenhead den Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen ausgesprochen hätte. Kennworthy gab sich damit nicht zufrieden und fragte weiter, ob Lord Birkenhead lediglich in privater Eigenschaft eine deutsch-französisch-englische Allianz gegen Rußland befürwortet habe. Die Frage wurde von den Vätern der Konvention mit Zurufen wie „Warum nicht?“ beantwortet. Der Ministerpräsident selbst blieb jedoch stumm.

## Der geheimnisvolle Wiener Aktenabheben.

Politische Kreise sollen dahinter stehen?

Zu der von einem Montagblatt gebrachten Meldung über die Aktenangelegenheit erzählt die „Stunde“, daß einer der beiden Verhafteten geklagt, von polnischer Seite den Auftrag erhalten zu haben, die Verhafteten einzufangen, daß sie belanglose Akten erbeutet hätten, wollten sie durch Fälschung der Dokumente ihren Wert steigern. Sie fälschten z. B. das Datum von 1916 auf 1926. Die Entlieferung erfolgte bereits vor vier Wochen. Die Staatsanwaltschaft wird in absehbarer Zeit Anklage erheben.

# Deutschland will den Kellogg-Pakt unterzeichnen

### Der kommende deutsch-amerikanische Schieds- und Ausgleichsvertrag.

Das Washingtoner Staatsdepartement gab bekannt, daß der deutsche Botschafter den Staatssekretär Kellogg von Deutschlands Bereitwilligkeit, die ihm kürzlich übermittelten Vertragstexte zu einem Schieds- und Ausgleichsvertrag demnächst zu unterzeichnen, verständigt habe.

In sozialistischen Parteikreisen des Reiches weist man darauf hin, daß dieser Entschluß der Reichsregierung außenpolitisches und wahlpolitisches Interesse habe. In der Reichsregierung sitzen vier deutsch-nationale Minister. Daß diese Minister ausgerechnet in den Tagen, in denen die ganze deutsch-nationale Partei auf „nationalen Kandidaten“ eingestellt ist, dem Friedenspakt der amerikanischen Regierung prinzipiell zustimmen, hat einen besonderen Reiz.

### Nach Rumänien erhebt den amerikanischen Antikriegspakt-Entwurf.

Wie ferner aus Washington gemeldet wird, hat Staatssekretär Kellogg auch dem rumänischen Botschafter die Entwurfs- und Ausgleichsverträge übermitteln lassen. Das Staatsdepartement hat bekanntgegeben, daß Staatssekretär Kellogg einerseits mit dem deutschen Botschafter, andererseits mit dem englischen Botschafter den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über den Kriegsvertrag besprochen hat, daß man jedoch im letzten Stadium der Frage eine allgemeine Konferenz, die sich mit dem Thema befassen würde, noch nicht ins Auge gefaßt hat.

Englands Unterhaus soll nicht gefragt werden.

Im englischen Unterhaus wurde eine Anfrage, ob der Premierminister das Parlament zu befragen gedenke, bevor er eine endgültige Antwort auf Kelloggs Vorschlag sende, von Baldwin verneint.

### Neuanfrottung des Magdeburger Justizhabals.

Vor dem Großen Oldplinarsenat beim Kammergericht beginnt heute die Verurteilungsverhandlung in dem Verfahren gegen die Magdeburger Richter Hoffmann und Stöcklin. Den Vorsitz der Beratungen führt Kammerpräsident Langes. Die Anklage vertritt Generalstaatsanwalt Mohde. Am Gegenfuß zu der ersten Instanz findet der Prozeß diesmal in voller Öffentlichkeit statt. Er befaßt sich im wesentlichen auf Verlesung des Urteils und der Zeugenaussagen. Es verläuft, daß die Verurteilung des ersten Urteils scharfe Angriffe gegen leitende Persönlichkeiten des Preussischen Innenministeriums enthält. — Die Verhandlungen dürften voraussichtlich 8 Tage in Anspruch nehmen.

### Die Richterfelder Heiden legen Verurteilung ein.

In dem Richterfelder Landfriedensbruchprozeß haben die Angeklagten, soweit sie vom Schöffengericht Richterfelde verurteilt worden sind, sowie die Nebenkläger, mit Ausnahme von Ginkelmann, Verurteilung eingelegt. Nachträglich hat auch die Staatsanwaltschaft das Urteil durch Verurteilung angefochten.

### „Jugend“ und „Alter“ bei den Deutschnationalen.

Ehrenvorsitzender v. Tirpitz. — Spitzenkandidat Mendell. Wie die Deutschnationale Pressestelle mitteilt, ist Großadmiral v. Tirpitz, der bekanntlich nicht mehr zum Reichstag kandidiert, zum Ehrenvorsitzenden der deutschnationalen Volkspartei ernannt worden. Den haben sie auch nötig. Daneben wird Herr v. Mendell, der Hauptstürmer von Reichsinnenminister, laut „Dtsch. Tagesztg.“, wieder in seinem posthumosen Wahlkreis Frankfurt-Oder den Spitzenkandidaten mimen.

### Die Nicaraguaner wehren sich.

Die Eigentümer des Goldbergwerks La Luz in Nicaragua haben ein Telegramm nach New York gerichtet, in dem mit-

geteilt wird, daß der Führer der nicaraguanischen „Aufständischen“ (in amerikanischem Sinne), Sandino, in La Luz eingeschlossen ist und sich der Gold- und Bergwerke sowie des Viehbestandes bemächtigt hat. Er hat ferner die Bergwerksgesellschaften mit sich fortgeführt. Es sind amerikanische Geleite zu seiner Verfolgung entsandt worden.

### Ein amerikanisches Kriegsschiff nach Tschifu?

Das Washingtoner Staatsdepartement erhielt ein Telegramm des amerikanischen Konsuls in Tschifu, in dem die unmittelbare Entsendung eines amerikanischen Kriegsschiffes nach Tschifu dringend empfohlen wird. Zur Begründung weist das Telegramm darauf hin, daß die dortigen Behörden angeht das Unmittelbar bevorstehende Zusammenbruch der Schantung-Armee bestärkten, daß Tschifu von Banditen besetzt wird.

### Der Urheber des mexikanischen Kirchenkonflikts gestorben

Das Oberhaupt der katholischen Kirche Mexikos, Erzbischof Dr. Joseph Mora, ist fern von seiner Heimat am Sonntag gestorben. Mora ist der eigentliche Urheber des Kirchenkonflikts in Mexiko. Er hat seinerzeit die Priester aufgerufen, den Verfügungen der mexikanischen Regierung nicht Folge zu leisten und die Kirche zu schließen.

### Um das Rotfrontkämpfer-Verbot.

Heute tritt der Überwachungsausschuß des Reichstages zusammen, um an der treubündischen Verordnung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes Stellung zu nehmen.

Die verfassungsmäßigen Pflichten und Rechte dieses Ausschusses, der unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Abgeordneten Henke steht, ergeben sich aus § 35 Absatz 2 der Reichsverfassung. Er lautet:

„Der Reichstag bestellt zur Wahrnehmung der Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung für die Zeit außerhalb der Tagung und nach Beendigung einer Wahlperiode einen ständigen Ausschuß. Dieser Ausschuß hat das Recht von Untersuchungsausschüssen.“

Diese Formulierung ist klar und eindeutig. Sie verpflichtet den Überwachungsausschuß, die Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung wahrzunehmen und um das in jeder Beziehung zu ermöglichen, abt sie ihm gleichzeitig das Recht von Untersuchungsausschüssen, d. h. er kann Zeugen vernehmen und im Notfall vorladen lassen. Die Rechte der Volksvertretung sind aber nur wahrzunehmen, wenn dem Untersuchungsausschuß auch die Rechte des Parlamentes zustehen. Insofern kann der Ausschuß den Reichsinnenminister verbittlich auffordern, sein Ersuchen an die Landesregierungen zurückzugeben. Alle Auslegungen der Reichspresse, als ob der Überwachungsausschuß lediglich die Reichsregierung auffordern könnte, ihm Rede und Antwort zu stehen, ohne verbindliche Beschlüsse zu fassen, entspricht keineswegs dem Sinn des § 35.

Die deutschnationale völkische Berliner „Deutsche Zeitung“, die es schließlich wissen muß, erklärt u. a. in ihrer Bombastik, daß der Reichsminister des Innern gar nicht daran denke, von seinem einmal eingenommenen Standpunkt irgendwie abzugehen und sein Ersuchen an die Landesregierungen zurückzunehmen. Ebensoviele würde er sein Amt niederlegen.

### Nachwählerfolg der englischen Arbeiterpartei.

Das Ergebnis zur Nachwahl im Unterhaus in Hanley (Staffordshire) übertrifft die höchsten Erwartungen der Arbeiterpartei. Der sozialistische Kandidat Pollard wurde mit 15 116 Stimmen gewählt, während nur 6004 konservative und 3000 liberale Stimmen abgegeben wurden. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1924 brachten die konservativen allein 12 000 Stimmen auf. Sie haben also die Hälfte ihrer Stimmen verloren.

Der Erfolg der Sozialisten bei den Gemeindevahlen in Ämtern ist noch größer, als man anfänglich annahm. Insgesamt wurden 88 Mandate neu gewonnen und 5 Bürgermeisterrämter neu errungen.

### Reine polnisch-russische Kriegsgefahr.

#### Russland Stellungnahme zu den polnisch-litauischen Verhandlungen.

Der Sowjetgesandte in Warschau, Bogomolow, der gegenwärtig in Moskau weilte, gab dem dortigen Vertreter der amtlichen polnischen Telegrammen-Agentur folgende Erklärung ab: Der Sowjetstaat sei an einer friedlichen Regelung der polnisch-litauischen Beziehungen als Nachbarstaat besonders interessiert. In Moskau vertritt man aber die Ansicht, daß die Lösung der Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten ohne Einmischung dritter Faktoren herbeigeführt werden sollte. Auch hoffe man in den Moskauer politischen Kreisen, daß die Regelung der polnisch-litauischen Frage bei Wahrung voller Souveränität beider verhandelnden Staaten und auf der Basis der Gleichberechtigung erfolgen werde. Bogomolow ging dann auf die neuerdings auftauchenden Gerüchte über eine polnisch-russische Kriegsgesahr über und erklärte, daß einige Großmächte die Bildung eines Antisowjetbunds anstrebten, „wobei sie naturgemäß Polen einzubeziehen versuchen“. Die Präsumtion der betreffenden Großmächte habe die Gerüchte hervorgerufen. Zum Schluss bezeichnete Bogomolow als wichtigste und nächste Aufgabe der Regierungen in Warschau und Moskau die Fortsetzung der Besprechungen über einen Handelsvertrag.

### Der beigelegte Statist im Sejm.

Der Streit um die dritte Lesung in der Budgetkommission, der zu einem Rücktritt des Kommissionsleiters, Borla, zu führen drohte, ist durch den Sejmarschall Dasypus beigelegt worden. Man hat sich nunmehr darauf geeinigt, daß die dritte Lesung der Statist in der Kommission nicht erst nach der zweiten Lesung des Gesamtbudgets erfolgt, sondern sofort nach der zweiten Lesung des betreffenden Kapitels. Borla erklärte sich darauf bereit, den Vorsitz der Budgetkommission wieder zu übernehmen.

### Waldemaras möchte Kuffolai spielen.

Er möchte die gesamte Oppositionspresse abwürgen.

Nach dem Verbot des führenden Blattes der Antioypposition, „Cietwos Jinos“ erschien als neues Blatt ein neues Blatt mit dem Titel „Musi Juodis“. Die Regierung Waldemaras hat nun auch dieses Erscheinen verboten und dem Verlag mitgeteilt, daß er ohne Genehmigung des Reichspolizeiamts überhaupt kein weiteres Blatt herausgeben dürfe. Die Redakteure des Oppositionsblatts „Musi Juodis“ befinden sich zur Zeit im Gefängnis. Die Opposition hat jetzt nur noch ein einziges Organ, den „Antas“, das Blatt der kleinen Partei, die bekanntlich ebenfalls in scharfer Opposition zur Regierung steht. Da der „Antas“ nach der Unterdrückung der übrigen Oppositionsblätter außerordentlich scharf gegen die Regierung polemisiert, so ist mit Wahrscheinlichkeit auch gegen dieses Blatt zu rechnen.

### Abflauende Regierungskrise in Estland.

Die Lage der Regierung Ebnisson in Estland, die in der letzten Woche recht unsicher geworden war, scheint sich wieder zu festigen. In einer Konferenz der Vertreter derjenigen Parteien, welche die Regierungskoalition bilden, wurde von allen Parteien übereinstimmend die Erklärung abgegeben, daß sie eine Krise zu vermeiden wünschten und in der Koalition verbleiben würden. Der Austritt einzelner Gruppen aus der Koalition, von dem in letzter Zeit die Rede war, erfolgt demnach nicht.

### Die Stellung der Ausländer in Polen.

Vereinfachung der Ausfuhrbestimmungen zur Aufenthaltbewilligung.

Die „Gazeta Poranna“ meldet, daß die Regierung Ausfuhrbestimmungen zum Detret des Staatspräsidenten vom 13. August 1926 über die Stellung der Ausländer in Polen vorbereitet. Die Bestimmungen sollen besonders die Vereinfachung der Aufenthaltbewilligungen durch die Verwaltungsbehörden erster und zweiter Instanz betreffen. Angeht sollen die bisherigen Formalitäten vereinfacht werden.

### Scherchen nach Königsberg gewählt.

Der neue Dirigent der Königsberger Symphonie-Konzerte.

Die nach dem ganz außerordentlichen Erfolge Hermann Scherchens als Gastdirigent des letzten Symphonie-Konzertes in Königsberg aufgenommenen Verhandlungen haben zu seiner Verpflichtung als Dirigent der Königsberger Symphonie-Konzerte und als musikalischer Oberleiter der Dürrenmatt-Konzerte u. a. geführt. Damit ist es gelungen, einen der hervorragendsten Konzepteure von europäischem Rufe für Königsberg zu gewinnen, und das Musikleben der Stadt, in die Hermann Scherchen im Herbst überfledet, sieht einer neuen Blütezeit entgegen.

Weltverband des Schrifttums. Der Reichsverband des deutschen Schrifttums, die Epigenorganisation aller maßgebenden literarischen Verbände Deutschlands, hat den folgenden Beschlus gefaßt: Im Hinblick auf die ideale und materielle Notwendigkeit einer Solidarität aller deutschen Schrifttums nunmehr an der Zeit, die Gründung eines Weltverbandes des Schrifttums zu vollziehen. Die Anforderungen zur Begründung werden von dem Reichsverband des deutschen Schrifttums alsbald an die führenden Organisationen aller Länder ergehen.

Räthe Kollwitz. Vorkämpferin des Meisteralters für Graphik. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist Frau Professor Käthe Kollwitz vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Beder, namens des Preussischen Staatsministeriums zur Vorkämpferin des Meisteralters für Graphik an der Preussischen Akademie der Kunst in Berlin ernannt worden. Frau Kollwitz tritt zugleich dem Senat der Akademie bei.

Ein Rubensbild in Litauen? Das Wunderfällige Madonnenbild des Klosters von Vazelskis, das während des Weltkrieges nach Rußland verschleppt worden war, ist von der Sowjetregierung an Litauen zurückgeführt worden. Das Bild wird gegenwärtig von dem Kommando Walter Jagan Rudolf restauriert und soll am 17. Mai feierlich nach Vazelskis übergeführt werden. Auf ein Gutachten Rudolfs, der das Bild für ein Werk des Rubens erklärte, äußert nunmehr der litauische Kunstkritiker Diekmann seinerseits die Vermutung, daß es sich um eine Arbeit des flämischen Malers Daniel Seghers (1600—1661) handle. Das Kloster von Vazelskis wurde 1664—1712 von der Familie Pac erbaut; Papst Alexander XII. überlieferte aus Rom dem Kloster das Madonnenbild als Beigabe.

# Philemon und Baucis.

Von G. Valent.

Der Alte hatte es sich bequem gemacht. Seine vom Stehen in der Werkstatt müden Füße streckte in geräumigen, alten Hausuhnen, seine Weste war aufgeknappt, und in seinem jähren Mund pendelte die Pfeife verträulich hin und her. So streckte er sich bequämlich beim Tisch im Stimmer, während ihm seine Frau auf dem Gaststomer in der Küche das Essen wärmte. Als sich die zwei dann löffeln gegenüberstanden, fragte der Alte: „Was gibt es denn Neues in der Nachbarschaft?“

„Allerhand“, sagte die Frau. „Der Frau Mädler ihr Hund hat sich verlaufen.“

„Wird halt kauft sein.“

„Die Hausmutter hat sich aufgehoben, daß bei der Wasserleitung immer so eine Prücherei ist.“

„Da hat sie recht gehabt.“

„Und der junge Menker hat heute geheiratet.“

„Ein Unheil ist bald gesch.“

„Ist das bei dir ein Unheil, wenn einer heiratet? Hast du dich in den vierzig Jahren, die wir beifammen sind, so oft zu beklagen gehabt?“

Der Mann schmunzelt verfohlen. „Ich hätte eigentlich nur über eines zu klagen.“

„Neben was denn?“

„Daß eine Ehe so lange dauern kann.“

„Verständig dich nicht. In einem Alter wie dem unsrigen magst du der Senfmann einer langen Ehe oft ein krauses Ende“, sagte die Frau.

„Traurig, aber wahr“, sprach, ernster werdend, der Mann. „Ich habe aber doch eine Klage über die Ehe. Wenn man nämlich so lange Jahre beifammen ist, daß man sich fast ineinandergelesen vorfindet und sich ein Leben ohne den andern Teil gar nicht mehr vorstellen kann, dann kommt der Tod, reißt die Leute auseinander, und der Ueberlebende bleibt für seine letzten und schwersten Lebensstage ohne den Trost und Zuspruch des andern. Das muß fürchterlich bitter sein.“

Die Frau nickte zustimmend und sah nachdenklich vor sich hin. Dann fragte sie: „Erinnerst du dich noch an den Studenten, der einmal bei uns auf dem Kabinett gewohnt hat und wahrhaftig schon längst ein Doktor ist?“

Der Alte nickte.

„Wenn der heimgekommen ist“, sagte die Frau fort, „und uns so vergnügt beifammen sitzen gesehen hat, hat er uns immer so späßige Namen gegeben. Philomena und Baucel oder so.“

„Philemon und Baucis“, berichtete der Mann. „Von dem alten Paarl hat er uns auch einmal eine Geschichte erzähl.“

„Weißt du sie noch, so erzähle sie mir.“

„So ungefähr weiß ich sie noch“, begann der Alte zu erzählen. „Es war in Griechenland, zu der Zeit, wo die Götter noch persönlich auf die Erde heruntergekommen sind und sich um die Menschen umgesehen haben. Da ist auch der damalige Oberst Zeus mit einem göttlichen Kollegen einmal auf der buckligen Welt herumgestreift und dabei müde und hungrig geworden. Wie die zwei dann ein Nachquartier und etwas zum Belben gesucht haben, sind sie überall abgewiesen worden. Nur ein paar steinalte Geleute, die sich immer treu gewesen sind.“

„Siehst du?“ warf hier die Frau ein.

„Du weißt, daß ich ohne Augenlächer schlecht sehe“, meinte der Mann ab und erzählte weiter: „Die zwei guten Alten haben die Götter bewirtet und bescherzt. Am nächsten Tage haben sich dann die Götter zu erkennen gegeben und haben den Philemon und die Baucis, die vor Müd und Freude ganz außer sich waren, gefragt, was sie sich als Lohn für ihre Gastfreundschaft ausbitten. Da haben sie nichts Besseres verlangt, als miteinander, wie sie gelebt haben, auch sterben zu dürfen. Der Zeus hat sie noch lange leben lassen, wie aber einmal wieder Prüfung geworden ist, da hat er sie in zwei blühende Lindenbäume verwandelt, die viele Jahre gestanden sind und mit dem Willendust die Wanderer eingeladen haben, sich in ihrem Schatten auszurufen.“

„Eine wunderschöne Geschichte“, sagte die Frau. „Schade, daß so etwas jetzt nicht mehr vorkommt.“

„Wirklich schade“, sagte der Alte und wann den Gedanken schaltfhaft weiter. „Was für schöne Lindenalleen gäbe es da schon überall!“ Damit steckte er die Brille vor die Schelmenaugen und nahm die Zeitung vor, während die Frau einen Strumpf zu stopfen anging. Dieweil sie jedoch die kleinen Röcher stopfte, munkte sie ein ardheres immer wieder sähnend öffen, so daß der Mann, gewohnt, Freud und Leid mit seinem Weibe zu teilen, ebenfalls herabst zu sähnend anging und endlich sagte: „Geh, Alte, richte die Betten, ich bin schon schlaftrig.“

Scherzend legten sich die beiden zu Bette und schliefen bald ein. Es war diesmal ein besonders angenehmes Schlafchen, denn sie wachten nicht einmal auf, als am nächsten Morgen bestia an die Tür gewohnt wurde. Da durch die Tür harter Gasaeruch auf den Gang drana, wurde sie gewaltig geblöht. Da fand man den Mann für ewig einackelafen im Bette und die Frau neben dem Bette auf dem Fußboden. Auch sie war nicht mehr zu erwecken.

Wütende Götter suchten auch in unteren Tagen manchmal brave Menschen heim, nur endet die Sache nicht mehr mit Willendust sondern mit Gasaeruch: aus dem ein bißchen menschliche Schlamveret heranzufriet.

# Danziger Nachrichten

## Im Zeichen des Buchdruckerstreiks.

„Die Buchdrucker werden streiken.“ Tagelang vorher hat man davon gesprochen und niemand hat es doch so recht geglaubt. Rein Gott, dachte man sich, in der heutigen Zeit streiken, dazu gehört doch schon ein Stück persönlicher Mut, der in dem ausgebrochenen unheroischen Degenium nicht aufgebracht wird. Vergarbeitsstreik in England — gewiß, Massenaustrittungen in Deutschland — na, ja, das ist immerhin meistens vorgekommen, aber hier in Danzig Streik und Ausgerechnet bei den Buchdruckern? Es wird alles nicht so leicht geschehen, wie es gedacht wird. Na schön, und wenn — aber, wie gesagt, den Mut werden die Buchdrucker nicht haben...

Die Buchdrucker hatten und haben den Mut. Sie streikten. Freitag, als die guten Bürger der Stadt zu ihren Zeitungsfrauen gingen, die „Danziger Neuzeit“ zu holen, um zu erfahren, was in der letzten Versammlung, des Hegelclubs alles beraten worden ist, wer eine Familienfeier gehabt hat, wer eine haben wird, wer kein zweidimensionales Dienstverhältnis gehabt hat — da hielten ihnen die Frauen die „Verl. Illustrierte“ oder den „Danz. Rundfunk“ entgegen: Ja, die „Neueste Nachrichten“ erscheinen heute nicht, die Buchdrucker streikten. Auch die „Danziger Zeitung“ nicht, auch nicht die „Landeszeitung“, auch nicht die „Allgemeine“. Endgültig hatte man sich schließlich davon überzeugt, als auch am Nachmittag die Briefkästen leer blieben, keine Zeitungsfrauen klingelte, keine Jungen mit den genannten Zeitungen durch die Postale zogen, an den Klippen nicht gerufen wurde: „Danziger Neuzeit“, „Danziger Zeitung“... Nur, aber um so nachhaltiger: „Volksstimme“, „Volksstimme“.

Nun fehlte ein Sturm auf die Zeitungsträger der „Volksstimme“ ein, wie sie ihn noch nicht erlebt hatten. Überall sah man sich um sie. Andererseits klingelte das Telefon: Schickt noch fünf-hundert Zeitungen da und dort hin, „Volksstimme“, „Volksstimme“, „Volksstimme“. Die Auflage mußte immer weiter erhöht werden. Nachsaher trafen durch die Straßen, Autos, hochbehaft mit Zeitungen, fuhren — aber es mußte nicht, um 5 1/2 Uhr am Freitag war keine „Volksstimme“ mehr zu haben.

Sonnabend. Es wird weiter gestreikt. Die Herren Prinzipale sehen nur wirtschaftliche Notwendigkeiten, wenn es um ihre eigene Kasse geht, aber nicht, wenn es sich um die Kasse ihrer Angestellten handelt. Die ökonomischen Zeitungen bringen ein „Merkblatt“ heraus, aus dem man glücklich einiges erfährt, was die „Volksstimme“ schon am Tage vorher gebracht hatte. Es ist ein ergötzliches Blatt. Fünf Debattieren zeichnen verantwortlich, für jeden Artikel einer.

Ganz Danzig steht unter dem Zeichen dieses Streiks von nur 300 Mann. Impassierend. Hier steht sich ein Wille durch, der stärker ist, als die Widerstände der nur auf wirtschaftliche Vorteile bedachten. Entschlossene Menschen, diese Buchdrucker, die sich nicht einschüchtern lassen von den Drohungen der Arbeitgeber und die sich nicht beugen dem Diktat des Zeitungskapitals.

Überall — wo man geht und steht, wo ein Mensch eine Zeitung in der Hand hält, ist es die „Volksstimme“. In den Cafés und auf der Straßenbahn, in den Vororten und in den Vororten. Die „Volksstimme“ überall. Am Montag ist es so und auch heute. Wenn man sich orientieren will, was es Neues gibt in Danzig und in der Welt, in Politik und Wirtschaft, so ist man direkt gezwungen, die „Volksstimme“ zu lesen. So berührt auch einmal ein solcher Geist die Häuser und die Menschen, die sich bisher abgeschlossen von den Strömungen der Zeit, dem Wollen der ihnen bisher unbekanntem Kreise und den Forderungen des modernen Lebens.

## Die Wünsche der Kriegsbeschädigten.

### Artikel an der Neuordnung des Versorgungsnetzes.

In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegsernterbildener hielt der Sekretär Voh einen ausführlichen Vortrag über die neue Novelle des Versorgungsgesetzes und seine Auswirkungen. Er bemängelte in erster Linie die Bestimmung des Kurzes durch den Senat auf eine Reichsmark gleich 1,25 Danziger Gulden, was den Kriegsoffizieren ungerechtfertigt erscheint. Insbesondere aber hat sich die neue Kursberechnung bei den Unteroffizieren derart bemerkbar gemacht, daß ihre neue Versorgungsgebühren noch weniger betragen, als zuvor. Weiter bemängelt er, daß die Zusatzrenten in verschiedenen Kategorien seien. In der Angelegenheit der Beamtengehälter ist noch nichts erfolgt, obwohl man in Deutschland die Beamtengehälter bereits abgesunken hat. Einem besonderen Kritik unterzogen Medner die Einstellung der Kriegsbeschädigten bei dem Danziger Senat und trachte an Hand einer Statistik den Beweis, daß man in Deutschland und Schwerebeschädigte anders bewertet wie in Danzig; und führte als Aufreißer die Provinz Nassau an, welche 18,8 Prozent Kriegsbeschädigte bei den dortigen Verwaltungen beschäftigt, während bei dem Danziger Senat noch nicht einmal die gesetzliche Zahl der einzustellenden Schwerebeschädigten erreicht habe. Auch verlangte die Versammlung, daß der Senat der Kriegsbeschädigten alsbald wie möglich Schritte unternehme und mit der Gewerkschaftsleitung gezielte Verhandlungen einleiten, daß auch hier die gesetzliche Zahl von Schwerebeschädigten untergebracht werden.

Des weiteren sprach Totaroff nochmals über das Danziger Versorgungsnetz und beantragte vor allen Dingen die Einrichtung einer Berufshilfe. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß die Danziger Kreisregierung nicht nachlassen werden, für die Erfüllung ihrer Rechte einzutreten.

### Keine Nachuntersuchung.

Zu der von kommunistischer Seite verbreiteten Nachricht, daß das Reichsfinanzministerium einen Anschlag auf die Kriegsbeschädigten plane, indem es eine große Nachuntersuchung zum Zwecke des Abbaus der Renten durchzuführen, wird uns von kompetenter Seite mitgeteilt, daß diese Nachricht, die angeht, ist, unter den Kriegsbeschädigten größte Unruhe hervorgerufen, frei erfunden und das Gegenteil richtig ist.

Die Versorgung untersteht nicht dem Reichsfinanzministerium, sondern dem Reichsarbeitsministerium, und dieses hat, wie wir bereits mitteilten, angeordnet, daß bis Ende 1928 von der fälligen amtlichen Nachuntersuchung Abstand zu nehmen ist. Anschluß hierzu hat der Umstand, daß die Verwaltungs- und Spruchbehörden mit noch schwebenden Anfragen stark überlastet und weitere Anträge der Kriegsbeschädigten zu erwarten sind. Unberührt von diesem Erlaß bleiben Nachuntersuchungen, die auf Antrag der Versorgungsberechtigten erforderlich sind.

Diese Verordnung ist für Danzig vom Senat zwar noch nicht in Kraft gesetzt, doch ist man wünschen und zu erwarten, daß dies in nächster Zeit geschieht.

Die Volksfürsorge wächst. Bei dem Versicherungsunternehmen der deutschen Arbeiterkassenzentrale, der „Volksfürsorge“,

sind in den ersten drei Monaten dieses Jahres über 127 000 Versicherungsanträge mit 211 000 Reichsmark Monatsprämie und 58 Millionen Reichsmark Versicherungssumme eingereicht worden. Allein im Monat März kamen rund 49 000 Versicherungen zum Abschluß. Gegenwärtig sind etwa 1 100 000 Woll- und Lebensversicherungen mit 450 Millionen Reichsmark Versicherungssumme in Kraft. Auch in Danzig verdient die allgem. nützliche „Volksfürsorge“ mit ihren günstigen Versicherungsbedingungen in der weitläufigen Bevölkerung eine stärkere Verbreitung.

## Keine Verständigungsaussicht im Buchdruckergewerbe.

### Ein Schiedsspruch, der abgelehnt werden dürfte.

Der Streit im hiesigen Buchdruckergewerbe dauert fort. Die unverbindliche Besprechung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die am Sonnabend durch Vermittlung des Demobilisierungskommissars stattgefunden, verlief, wie vorausgesehen war, ergebnislos. Darauf kam es auf Antrag der Prinzipale am gestrigen Vormittag zu den ersten offiziellen Schlichtungsverhandlungen vor dem staatlichen Schlichtungsausschuß. Nach vierstündiger Verhandlung wurde ein Schiedsspruch gefällt, der eine Zulage von 3,75 Gulden in der Spitze vorsieht. Dieser Spruch, der wohl dadurch beeinflusst worden ist, daß die Prinzipalvertreter erklärten, sie hätten von ihrer Vereinigung kein Mandat erhalten, höhere Zugeständnisse zu machen, entspricht durchaus nicht den berechtigten Forderungen der Gehilfen, die nach wie vor fest gewillt sind, sich nach vierjähriger Wartezeit, während der eine ganze Reihe anderer Berufe Gelegenheiten hatten, ihre Lohnhöhen zu revidieren, nicht durch einen unzulänglichen Spruch abfertigen zu lassen. Die Gehilfenschaft wird heute abend eine Urabstimmung über den Schiedsspruch tätigen. Nach der eingeschlossenen Stimmung, die allenthalben bei den Arbeitnehmern herrscht, ist eine Ablehnung dieses Spruches als sicher vorauszusagen.

Ob es dann zu neuen Verhandlungen kommen wird, weiß man nicht. Auffällig ist jedoch der Eifer der Arbeitgeber, die es scheitern sehr eilig haben, zu einer Einigung zu kommen. Sie begründen diesen Eifer zwar mit dem Wertsinken der Wirtschaft und die Dessenitätlichkeit vor „Erschütterungen“ zu bewahren. Diese Ausrede ist ja nicht nur im Buchdruckergewerbe an der Tagesordnung, sondern taucht überall da auf, wo Profitaussichten in Gefahr sind.

## Er konnte nicht Frieden halten.

### Unvereinbarung mit Messer und Totschläger.

Ein rufführender Mische verurteilte gestern abend in Genuas dadurch, daß er mit Totschläger und Messer auf einen Arbeiter eintraf. Dieser Mannsbold war der Arbeiter Karl E., der anscheinend die Familie des Arbeiters Paul Sch., Dreifüßler, nicht ausstehen konnte, da er sie stets mit wüsten Schimpfworten beleidigte. Als sich gestern abend nun der so oft beschimpfte Sch. die Anpöbelerei verbat, brang E. auf der Straße mit einem Totschläger auf seinen Feind ein. Der Angegriffene setzte sich anfänglich zur Wehr, später erstlich er jedoch die Flucht. Der rufführende E. ließ auch jetzt nicht von seinem Gegner ab, sondern verfolgte ihn mit einem Messer. Durch einen Laufstäger wurde darauf das Ueberfallkommando alarmiert, das den leicht angekränkelten E. in das Polizeigefängnis einliefernte. Der Vorfall hatte eine Volksmenge von etwa 100 Personen angezogen.

## Johnny spielt auf!

### Eine Gerichtsverhandlung mit „gemixten“ Gefühlen.

Johnny: ein beliebter Mixer, Angeklagter an einer hiesigen Bar. Mixte er, dann war voll höchsten Glücks er, Weil aus innerm Drang er Mixer war.

Johnny war die Aler deswegen Sämtlicher Berufskollegen.

Doch die Liebe, wie wir wissen, Ist nun einmal eine Stimmelmacht, Johnny aber, der sie auch nicht mißsen Wollte, hat sie Leid und Streit gebracht.

Weil Barbara von der Bar Ihm zwar gut, doch untreu war.

Statt zu mixen bunten Filz, Stieh er, nächstens zwischen zwei und drei, Der Barbara wuchlig ins Getrip; Einige Gläser gingen auch entzwei; Neben Leben steht oft Hassen, Johnny aber wird entlassen!

Johnny vorm Gewerberichter, Johnny klagt auf vierzehn Tage Lohn, Müllig grundlos die Entlassung, spricht er, Und aus vollem Herzen lacht er Hohn, Ernst wird er mit einem Schlage Ob der abgewiesnen Klage...

Rurt Mich. S. Weizae.

## Die Lichtsignale der Fußgängerin.

### Ein lotharer Tollstanz.

Englische Frauen brauchen nicht länger in Verzweiflung zu schweben, daß sie in dunklen Nächten von Autos überfahren werden können. Eine englische Dame, Frau J. E. Brown, hat einen Sicherheitsgürtel erfunden, von dem sie behauptet, daß er jede Gefahr beseitige. Sie zog einen schiden Mantel mit zwei kleinen Taschen an, dann legte sie um ihre Taille einen breiten weißen Gürtel. Zwei Drähle führen von diesem Gürtel zu zwei kleinen Batterien in den Taschen, und von dort hinten sind in dem Gürtel zwei große Knopflöcher angebracht, in denen sich kleine elektrische Lampen befinden. Auf einen Knopflöcher strahlt die vordere Lampe ein Licht von starkem Orangegelb, die hintere ein solches von tiefem Rubinrot aus. Wenn sie geht, ist sie so von ver-schiedenfarbigem Licht umflossen, das nach vorn und hinten den Weg erleuchtet.

Die Wirkung ihrer Erfindung mit dieser Illumination auf den Straßen war erstaunlich. Die Autos wurden von dem Licht benutzigt und suchten ihm auszuweichen. Die Fußgänger blieben stehen und schauten ihr kopfschüttelnd nach. Es fehlte nicht an schifigen und höhnischen Bemerkungen. Aber Frau Brown läßt sich nicht abschrecken. „Es ist mir ganz gleichgültig, was sie reden“, erklärte sie. „Die Hauptfrage ist, daß ich mich vollkommen sicher fühle, wenn ich des Nachts mit meinen Lichtern ausgehe, und ich bin jetzt davon überzeugt, daß diese Erfindung der Menschheit großen Segen bringen wird.“

## Hans, aus dem Gefängnis entlassen...

### Von Ricardo.

Im Jahre 1910 kam der Angeklagte zur Welt. Im Stammbuchregister signierte er unter dem Namen Johannes, Sohn der unverheirateten sowie. Mit dieser Eintragung war die Anteilnahme der großen Welt am Ergehen des neuen Erdenbürgers erledigt. Die Mutter konnte und durfte sich nicht viel um das Schicksal ihres Kindes kümmern. Sie diente aufständigen Menschen als Dienstmagd und hatte Mühe genug, das Vorhandensein eines leblichen Sohnes zu verheimlichen.

1911 geboren zu sein, das bedeutet, daß bei Ausbruch „der stolischen Heimkehr“ die besten Kinder des Vaterlandes ins Feld zogen, um angeblich auch ihr Leben zu lassen, als für die bessere Zukunft des vierjährigen Johannes. Im Wohllebenjahr konnte der kleine Hans bereits hungern wie ein Erwachsener. Als seine Mutter im Jahre 1912 in den Armenarm gelegt wurde und der Priester die Leiche auf ein besseres Jenseits verbrachte, da hatte unser Hans das halbe Alter von zehn Jahren erreicht. Mit zehn Jahren Voll-waise sein, heißt, daß nunmehr der Staat sich die Erziehung des Kindes angelegen sein lassen wird.

Der Fürsorgeausfall Hans spelberte in der Korrekturen die junge Seele voll mit brennender Sehnsucht nach umgehender Freiheit, nach Wanderleben, nach den Höhen des Lebens, nach Liebe, nach Liebe vor allem. Menschen, die sich nach Liebe sehnen, wandern. Wandern umher, wandern von Ort zu Ort, überall das große Wunder erwartend, daß irgendein einmal doch selbstlose Liebe sie einhalten möge wie in einem warmen, schützenden Mantel.

In der Schwelle des 18. Lebensjahres kommt Hans in die Heimat zurück. Ein Kind noch, zart und schwach gebaut, unterernährt, tanzt er in Danzig an. Er ist so unendlich müde. Seine Wander, seine Abenteuer haben ihm das Leben auf der Landstraße gebracht, obwohl er fast das ganze Deutschland durchwandert ist. Wie er aussah, so leidet er auch. Gewiß, ein paar Erfahrungen hat er gesammelt, er hat die Unbilligkeit der Menschen am eigenen Leibe kennen gelernt und er hat gelernt, sich recht und schlecht gleich einem geübten Tier nachts zu verkleiden. Niemals ist er mit den Strafbehörden in Konflikt geraten. Nahe daran mag er täglich gewesen sein, aber immer noch fand er ein Stück Brot für den Magen, einen Strohhalm für die Nacht. Und nun steht er wieder in der Heimat. In der Heimat, dem Begriffe von Glück und Ausleben für alle kühlen Vögel.

Den Sammelplatz aller Hungernden und Dackelosen, den Vahnhof, sucht er auf. Und dort findet er einen Schlafplatz, einen entlassenen Arbeiter, der mit seinen 18 Jahren von der Welt nicht mehr Liebe und Versehen verlangt, sondern der den harten Kampf mit dem Felsen hat und brutal kämpft. Er ist aus anderem Holz. Was ihr mir nicht gebt, nehme ich mir! Mit erhobenem Kopf geht er durch die Welt. Strafe ist ihm eine verbiente Maßregel, weil er so dümm war, sich erwischen zu lassen.

Wilhelm, ein stämmiger Durkte, wohlgenährt und sorglos, ist im Nachmittage nicht verlegen. Warum stehen dort draußen vor den Türen der Stadt so viele schone, kleine Kinder in ganzen Kolonnen? Man wird doch einmal darin schlafen können? Es ist Silvester und die Nacht ist kalt, hundstark. Es schneit nicht viel, aber der Hans zu überreden, den Jahreswechsel in einer fremden Lande zu ver-schlafen.

Während die Welt mit Punsch, Pfannkuchen und Geschrei Silvester feiert, schlafen die beiden Jungen in einer Wohnkammer, die Wilhelm kurz entschlossen und ohne Skrupel mit einem Stück Eisen erbrochen hat. Nur schlafen will Hans. Schließlich ist das Verbuchen ja nicht so arsch. Am nächsten Morgen malt Wilhelm dem hungrigen, durstigen Hans aus, wie klein es wäre, hier ein paar Sachen mitgehen zu lassen. Man könnte sich Eisen kaufen... Eisen kaufen... Eisen kaufen...

Etwa 15 Pfunden haben sie erbrochen. Was sie fanden, war nicht viel. Aber kleine im Zuge, suchten sie eine infraktive Gelegenheit und fanden sie in ihrer Wirtin, deren Bewohner den Stoffkranz ausschleichen. Wilhelm brückte eine Scherbe ein, öffnete das Fenster und die Scherbe der Welt lagen vor ihnen offen. Wurst, Schinken, Butter, Brot, bar Geld... alles fanden sie, was auch ein ordentlich erzogener, gelassener und elegantester Mensch zum Leben notwendig gebraucht.

Und jetzt standen die beiden jugendlichen Eindringler vor dem Richter. Beide geständig. Wilhelm, fest, frei und offen. Wieder mal Rech gehabt! Dreimal ist er schon vorbestraft, Hans betreten, still, vertegen. Sehr Blech. Er steht ja zum erstenmal vor dem Gericht...

Das Urteil erkent gegen Wilhelm auf 3 Monate Gefängnis, von denen 7 Wochen Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Der Haftbefehl gegen Hans wird aufgehoben. Seine Strafe sind 6 Wochen Gefängnis, durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Der Richter fragt, ob sie mit der Strafe zufrieden wären, oder gegen das Urteil Berufung einlegen wollten.

„Ist die Untersuchungshaft anzurechnen, Herr Vorsitzender?“ fragt Wilhelm sachlich, da er anscheinend nicht ganz verstanden hat. Der Richter bejaht und Wilhelm erklärt, sofort antreten zu wollen.

Hans, der nunmehrige „Eindringler“ Hans, der ehemalige Hilfsknecht Hans, seilt den Kopf und nicht nachdenklich. In wenigen Minuten ist er in Freiheit, der heil-schmerzlichen Freiheit. Und dann? Mein Helm, mein Eisen, meine Unterwäsche... und vorbestraft. Er wird wieder wandern, wandern, bis er hinter irgendeinem Baum nicht weiter kann... und der Staat wird ihn befragen, wie er seine Mutter bestabten hat, und ein Priester wird den Segen spenden.

## Unser Wetterbericht.

### Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Dienstag, den 24. April 1928.

Allgemeine Ueber-sicht: Der hohe Luftdruck hat sich nach Zentraleuropa und Rußland verlagert, während Hochdrucklagen der atlantischen Zyklogen über die britischen Inseln und die Skagana nachdrängen. Bei vielfach aufsteigendem Wetter hat auch im Binnenlande unter der Einwirkung der verklärten Sonneneinstrahlung eine langsame Temperatursteigerung eingeleitet. Durchgreifende Erwärmung wird jedoch erst bei weiterer Annäherung der Störungen zu erwarten sein. Im nächsten Gebiete waren heute früh vielfach Wolkenschichten vorherrschend.

Vorhersage für morgen: Volkig, teils heiter, vielfach Frühlingshaft, später zunehmende Bewölkung, mäßige südliche Winde und milder.

Unsicherheit für Donnerstag: Zunehmender Trübung. Maximum des gestrigen Tages: 5,9. Minimum der letzten Nacht: — 2,8.

Durch einen Hufschlag verletzt. Der Landwirt Frank Selinski aus Meißnerwalde erhielt gestern von einem Pferde seines Gehpanns einen Schlag gegen den Unterleib. Er wurde mit schweren Verletzungen in das städtische Krankenhaus eingeliefert.



# Wenn große Männer lieben...

## Aus den Erlebnissen bekannter Künstler.

Copyright by Anglo-American N. S.

### Dumas — ein Komiker der Liebe.

Phantastische Leidenschaften eines dichterischen Genies: Er hat einen Hof von Schmarozern um sich, er betraut sie mit höchst unromantischer Weise und kocht in Romant.

(2. Fortsetzung.)

Eine andere frühe Leidenschaft, die für Adela Daldin — können wir beiseite lassen und gleich zu Marie Catherine Laban übergehen, die er in Paris kennenlernte, und von der nichts Wichtigeres zu sagen ist, als daß sie die Mutter des jüngeren Dumas wurde.

Marie Laban war eine junge Schneiderin, die sich mit ein paar Nähmädchen ganz gut durchbrachte. Sie und Alexander, der damals Schreiber im Dienste des Herzogs von Orleans war, wohnten in demselben Hause und sahen sich oft.

Dumas war damals 22 Jahre alt und wachte schon genau, was er im Leben wollte; er wollte ein großer Dramatiker werden und betrachtete seine Schreibertätigkeit als eine Art Vorstudium.

Eine überaus schmeichelnde Wildheit, an der sein Blut schuld war, grüßte in ihm. Er wollte unbedingt berühmt werden. Wenn in der Welt machen — aber vorherhand ging es ihm nicht herlich leicht. Außerdem suchte er sich einsam.

Es war unvermeidlich, daß in einem solchen Augenblick eine Frau Bedeutung für sein Leben bekommen mußte. Jenerseits fand die junge Marie

den seltsamen Buchstaben mit dem wirzen Haar,

den braunen Gesicht, und den wulstigen Lippen ganz annehmbar.

Sie liebten sich und wurden bald, woran sie eigentlich nicht gedacht hatten, Eltern.

Der Sohn, der ihnen im Jahre 1824 geboren wurde, sollte einmal als der Verfasser der Kamellenname und von Demi-monde berühmt werden.

Aber die literarischen Erfolge des Sohnes gehen uns hier nichts an. Man weiß, daß sein Wert so umfassend ist, daß er es nur mit Hilfe von zahlreichen Mitarbeitern zustande bringen konnte. Uns interessiert aber Dumas hier nur als der sorglose sentimentale Liebhaber, der große Verfasser von Monte Christo, wie er in der Villa Monte Christo inmitten eines Schwarms von Schmarozern, Schauspielerinnen und Frauen aus dem Volk lebte.

Bevor wir uns diesem Schauspiel zuwenden, müssen wir von Melanie S. sprechen, von Marie Dordal und auch von der Heirat, die er schloß, und bei der er sich genau so romantisch benahm, wie bei all seinen anderen Liebesgeschichten.

Zuerst kam Melanie. Sie war Schauspielerin und ihr Liebesleben mit Dumas überdauert das bei ihm in solchen Fällen sonst übliche Zeitmaß. Sie gebar ihm eine Tochter, Marie Alexandrine, die auch einen gewissen literarischen Aufschwung erlangte, die Mutter selbst wurde ihm natürlich bald gleichgültig.

Dann war da Marie Dordal, die auch Schauspielerin war und Dumas auf der Straße nachließ und ihn bei, sie zu küssen.

Während ihr Gatte verreist war,

richtete sich Alexander in seinem Arbeitszimmer häuslich ein. Dumas hieß bei ihr „mein guter Hund“. Schließlich wäre von Ida Ferris zu reden, die ebenfalls Schauspielerin war. Eine Zeitlang war sie seine Geliebte, und da er sich auf solche Dinge nicht gut verstand, hatte er die Kühnheit, sie zu einem Ball mitzunehmen, den der Herzog von Orleans gab.

Der Herzog sagte im scharfen Ton zu Dumas: „Ich erwartete, Sie würden mir Ihre Frau vorstellen.“

Die Folge davon war, daß Dumas Ida tatsächlich heiratete. Natürlich war es dann mit der Liebe aus. Vorher war es sehr gut gegangen. Jetzt stellte sich heraus, daß die beiden gar nicht zu einander paßten und so kam es zur Trennung.

Nun kommen wir, wenn wir ein paar unwichtigere Liebesgeschichten beiseite lassen, zum Leben in der Villa Monte Christo und zu der menschlichen Menagerie, die es dort zu sehen gab.

Nichts Charakteristischer die ganze Art Dumas' besser als dieser merkwürdige Abschnitt seines Lebens. Sein Humor, seine außerordentliche Unordnung, sein Fleiß, sein Genie — alles offenbarte sich hier.

Höchst ungewöhnlich sah es in dieser Villa in St. Germain aus. Er ließ sie mit Türmen, orientalischen Minarets, Pavillons ausbauen, er legte künstliche Teiche, einen Wasserfall, eine Insel an. Es gab ein Miniaturtheater, eine Gemäldergalerie, ein Vogel- und ein Affenhaus. Und schließlich war da noch des Meisters Arbeitszimmer, ein Klotz

mit einer blau bemalten Decke mit goldenen Sternen.

Dies merkwürdige Gebäude war mit einem Haufen ebenso merkwürdiger Gäste — Jäger, Samierenschauspieler, hochmütigen Literaten angefüllt. Unter irgendeinem Vorwand blieben die Leute unendliche Zeit da — bei freier Wohnung und Kost konnten sie sich nichts Besseres wünschen. Und die Unmenge von Frauen, die immer hinkamen!

Man lebte sehr opulent, obgleich eigentlich nie Geld da war. Geschäftsleute waren die einzigen Menschen, für die Dumas nicht gern die Börse aus der Tasche zog, und doch verstanden auch die es mit allerhand Listen, ihn zum Zahlen zu bringen, wenn er überhaupt noch etwas hatte.

Alexanders Großmut nahm die seltsamsten Formen an. Während vieler Monate hielt er sich einen Mann, dessen einzige Beschäftigung darin bestand, einmal im Tag die Temperatur vom Thermometer abzulesen.

Trotz aller Erfolge, welche die drei Musketiere und seine anderen Bücher hatten, konnte natürlich eine solche Lebensführung nicht von langer Dauer sein.

Allmählich wurden die Geschäftsleute und somit auch die Armut Herr über ihn, und obgleich auf die Villa Monte Christo noch die Villa Calvat folgte — wo sich, wie das bei Dumas üblich war, die verschiedensten Herrinnen, unter denen „La Gordosa“ hervorzuhellen wäre, abtöten — ging die Herrlichkeit im Jahre 1851 zu Ende.

Bevor er in Calvat wohnte, hatte sich Dumas in Brüssel aufgehalten — es war mehr ein politisches Exil als eine Flucht vor den Gläubigern. Nachdem er aus Calvat fort mußte, ging er nach Paris.

Der Skandal.

Noch regierte La Gordosa über seinen Haushalt und ging erst nach vielen stürmischen Szenen. Dann kam noch der lächerliche Skandal mit Ida Menen und dem Photographen. Es ist

eine unerquickliche Geschichte und wir wollen uns mit ihrer Erwähnung begnügen.

Nun ging es rasch bergab. Obgleich Dumas noch immer der liebsten Liebe huldigte, wurde er doch zusehends alt.

Es war kein schönes Leben mehr. Er wurde arm, richtig undemittel und dazu noch krank. Die Kräfte verließen ihn, erst die des Geistes, dann die des Körpers.

Seine Kinder sorgten bis zum Ende für ihn; sie brachten ihn nach Paris, einem ruhigen Ortchen in der Nähe von Dieppe.

Dort starb er im Dezember 1870 nach einem verächtlichen Leben. Lebensfaß aber war er viel geliebt worden und hatte Liebe verdient.

Seine größte Leidenschaft bestand aber darin, zu leben und zu schreiben, und dieses vollbrachte er mit der Kraft eines Herkules.

### Gainsboroughs mysteriöse Frau.

Die romantische Ehegeschichte eines großen Künstlers.

Die Liebesgeschichte von Thomas Gainsborough ist eine von denen, die den Beweis erbringen, daß auch ein Genie glücklich verheiratet sein kann. Nichts Tragisches, keine Enttäuschung liegt verbunkelt über ihr. Sie ist ohne trübenreife Ektasen und ohne zerstörendes Verzeihen, und es fehlen ihr die Katastrophen, von denen die Lebensgeschichte mancher großer Männer angefüllt ist.

Es ist einfach die Geschichte eines jungen Burschen, der sich verliebte, früh heiratete und einer der besten Maler seit den glorreichen Zeiten der Renaissance wurde. So verlaufen die äußeren Umrisse seines Lebens.

Aber in diesem Rahmen spielt sich eine andere Geschichte ab, die eines Impulsiven, kühnen, sorglosen Genies, das in der Welt des Reichtums und der Schönheit verehrt wird, zu frühem Ruhm kommt, aber seine Vollendung zu gutem Teile dem Einfluß seiner Frau dankt.

Man hat von ihm gesagt, daß er das Leben leicht aufgab, und es verhielt sich in der Tat so, daß ihm Erfolge in der Welt nicht schwer fielen. Er kannte und malte die berühmtesten Schönheiten seiner Zeit — und nicht alle dieser Frauen waren wegen ihrer Tugend berühmt — und er selbst war ein Mann mit harten Leidenschaften, höchst lebendig, mit offenem Blick für jede Schönheit und in-mer noch einer solchen Ansicht haltend.

Drum hat man Gainsborough als ziemlich leichtfertig in seinem Leben geschildert, weil eben so viel Wahrscheinlichkeit dafür vorliegt, daß er ein Wertler war.

Doch steht diese Schilderung nicht im Einklange mit seinem Eheleben, das zugleich die Geschichte seiner großen Liebe ist.

Diese Liebe hat Gainsborough zu dem gemacht, was er war.

Eine merkwürdige Liebe, die in den Wäldern seiner Heimat ihren Anfang nahm.

Er war 18 Jahre alt als er nach vierjähriger Abwesenheit nach Sudbury in Suffolk, seinem Geburtsort, zurück-

kehrte und Margarette Burr traf, die damals 17 Jahre alt war.

Schon damals war er entschlossen, Maler zu werden, und in den Jahren, die seiner Heimkehr vorausgingen, hatte er sich in London in der Kunst geübt, ohne jedoch zu einem Erfolge zu kommen.

Gainsborough's Vater war ein angesehener Tuchmacher, und obwohl ihn schwere Verluste im Jahre 1733, sechs Jahre nach Gainsborough's Geburt, zum Bankrott zwangen, war er doch infolge gewesen, für eine gute Erziehung seiner Kinder zu sorgen.

Der kleine Thomas leistete jedoch nicht viel in der Schule. Schon früh entwickelte er eine Vorliebe für das Zeichnen, die bald zur Leidenschaft wurde. Im Vornen war er faul, er verbrachte seine Tage lieber mit Papier und Bleistift in den Feldern und Wäldern, als seine Nase in Bücher zu stecken.

Sogar im Schulzimmer selbst zeichnete er andauernd, manchmal sogar auf die Wände.

So entschied man sich denn, daß er die Kunst ernsthaft erlernen sollte, und als er 14 oder 15 Jahre alt war, schickte man ihn nach London.

Hier arbeitete er einige Zeit bei dem Kupferstecher Gravelot, der ihn dann zu dem Maler Francis Kneller, einem der führenden Meister der Akademie in St. Martin's Lane, schickte.

Kneller war nicht nur einer der begabtesten Lehrer dieser Zeit, sondern auch ein Stammgast in Wirtschaften und bei Pagenkämpfen. Er liebte das Leben da am besten, wo es am lärmendsten klang, und daher darf man wohl annehmen, daß Gainsborough, jung und beeinflussbar, wie er war,

ebenso gut Schnaps wie Farben zu mischen lernte

und die Schönheit nicht nur am akademischen Modell studierte.

Er war in einem Alter, wo jeder Tag eine neue Entdeckung bringt und das Köcheln jeden Mädchens etwas Zauberhaftes an sich hat.

Aber er nahm seinen Beruf ernst, und mietete sich daher nach drei Jahren eine Wohnung in Watlington-garden und wartete auf Bestellungen, die nicht einliefen.

Zwölf Monate vergingen; er machte gelegentlich ein Porträt für 3 Pfund, ein paar Landschaften, die er unwilligen Käufern für einige Schillinge abließ — und kam dann zur Erkenntnis, daß die Heimat eigentlich doch etwas sehr Schönes sei. Und so ging er nach Hause.

Dort brauchte er sich um das tägliche Brot und um das Dach über seinem Kopf keine Sorgen zu machen, sondern konnte sich völlig seiner Kunst widmen. Tag für Tag wanderte er vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergang über die Wiesen und Felder, fand immer neue Gegenstände, die ihn reizten, und übte Hand und Auge. An einem solchen Tage, als er flüsternd am Rande eines Waldes saß, kam Margarette auf ihn zugegangen.

# Die Tragödie der Pionierin.

## Das Amt mißbraucht. — Vergehen an einer Bierzehnjährigen. — Die russischen Komfomolgen.

In Leningrad ist vor kurzem der Prozeß des Studenten Basskin verhandelt worden. Er war angeklagt, ein junges Mädchen unter Mißbrauch seiner Stellung verführt und sie später, nachdem sie seine Frau geworden war, zum Selbstmord getrieben zu haben.

Die Angelegenheit spielte sich, wie die „Woh“ berichtet, im Milieu der „Pioniere“ ab. In Sowjet-Rußland hat die kommunistische Partei ihre Jugend-Organisation, den „Komfomol“, der direkt unter Kontrolle der Partei steht. Der Komfomol umfaßt die jungen Leute beiderlei Geschlechts vom 16. Jahre bis Mitte 20. Dem Kindesalter jedoch widmet die Partei indirekt ihre Aufmerksamkeit. Die Bewegung der „Pioniere“ umfaßt die Kinder vom 6. bis zum 16. Jahre. Jeder Besucher Moskauer oder Leningrader wird alsbald bei irgendeiner Gelegenheit die Umzüge der „Pioniere“ mit Trommeln, Fahnen und roten Faltschirmen bemerken. Die Pionier-Bewegung

nimmt auch Kinder häßlicher Eltern auf,

gestattet ihnen zum Beispiel auch die Teilnahme an religiösen Übungen, sucht aber andererseits sie an das politische Leben durch Veranlassung von Vorträgen, Versammlungen usw. zu gewöhnen. Die Pionierbewegung wird nach Möglichkeit vom Komfomol aus kontrolliert, der seine Mitglieder mit der Organisation von Pioniergruppen beauftragt.

In einem solchen Lager begann auch die Tragödie der vierzehnjährigen Pionierin Antonia Guskow. Sie gehörte einer Gruppe an, mit deren Leitung der Student des dritten Kurses der Leningrader Forstakademie Basskin, Mitglied des Komfomol, betraut war. Basskin war, wie die vom Staatsanwalt, der Vertreterin des Wjburgger Pionier-Bezirks, Frau Klinkin, vertretene Anklage ausführte, ein fleiner Haremsherr, der jedoch keineswegs das hochamtliche Alkoholverbot einhielt. Als ihm vor Gericht vorgehalten wurde,

daß Antonia Guskow ja nicht die erste Pionierin gewesen sei,

mit der er intimere Beziehungen unterhielt, gab er kühl zu, daß sein Verhältnis nicht die lange Reihe behaltene könnte. Seine Methode war es, das jeweilige bevorzugte junge Mädchen mit der Leitung der Bibliothek des Pionierlagers, das in der Umgebung Leningrads aufgeschlagen war, zu betrauen. Epirotischen, die der Organisator in der Bibliothek ständig hielt, taten das Ihrige dazu. In der Bibliothek war auch ein kleiner Bestand pornographischer Literatur, dessen Erörterung mit der jeweiligen Bibliothekarin auch zur „Methode“ gehörte.

Im Fall der vierzehnjährigen Antonia führte Basskin das gegebene Eheversprechen im Gegenzug zu früheren Fällen aus. Kurz nach der Eheschließung stellte sich auch ein Lüsterchen ein. In die Ehe trat auch eine Schwiegermutter

mit ein, die für Basskin alsbald den Vorwand bildete, die ganze Familie zu schikanieren. Er verließ sich dabei auf die veralteten sozialen Anschauungen der Schwiegermutter, die mit seinen fortgeschrittenen kommunistischen Standpunkt unvereinbar waren. In den veralteten Anschauungen gehörte auch, daß die Schwiegermutter ihm Vornahme darüber machte,

daß er als junger Ehemann mit einer anderen Pionierin dieselben Geschichten anfang.

Seiner jungen Frau bereitete der Student fortwährende Qualen durch Vorwürfe, daß sie für ihn als Akademiker zu ungebildet und keine passende geistige Gefährtin sei. Nach einer besonders stürmischen Auseinandersetzung verließ Basskin eines Tages das Haus seiner Schwiegermutter, in dem er wohnte, mit der Drohung, nicht mehr wiederkommen zu werden. Die junge Frau, in völliger Verzweiflung, verabschiedete sich mit Subtilität, daß Basskin, offenbar absichtlich, in einer unverhofften Wäschung zurückgelassen hatte. Mindestens hat er dem Bruder seiner Frau, der ihm noch bei seinem Weggehen nachstief und auf das Gift aufmerksam machte, geantwortet: „Nun, wenn schon! Wen sie nicht mehr leben mag?“

Die Berichterstattung über den Prozeß vermerkt, daß Basskin ein sehr merkwürdiges Verhalten während der Verhandlung zeigte. Er gab sich weniger als Angeklagter, sondern eher als Referent bei einer Debatte. Seine Verteidigung war charakterisiert durch die sehr selbstbewußte, aber verständnislose Anwendung der in Komfomol-Kreisen gebräuchlichen Phrasologie. Im Pionierlager hätte doch alles nur nach den Beschlüssen des „Unser-Zowjet“ stattgefunden, dessen Vorsitzender er allerdings war.

Die böse Schwiegermutter ist für ihn die „dritte Kraft“.

Wenn er auch zugibt, unanständig gebandelt zu haben, so hält er doch daran fest, daß der die „Direktiven“, die er als organisierter Komfomole für die Pionier-Abteilungen mitbekommen habe, auch treulich eingehalten hätte. Ob er die Antonia unter dem Versprechen der Ehe sich gelübt gemacht hat? „Ja, aber im verpöhlischen Sinne.“ Er meint damit eine unbestimmte Zukunft.

Der Prozeß endigte mit einer Verurteilung Basskins zu drei Jahren Gefängnis. Er hat bereits weiterreichende Folgen gehabt, da besorgte Eltern ihre Kinder aus dem Pionier-Organisationen herausnahmen. Darüber hinaus wird aber in Leningrad mit Recht die Frage erhoben: Wie ist es möglich, daß die Studentenschaft einer Hochschule, wie der Forstakademie, nicht rechtzeitig gegen das ihr bekannte Treiben eines Basskin einschreitet? Hätte sich die unglückliche Antonia Guskow nicht das Leben genommen und in ihrem Abschiedsbrief ihrer Mutter zu Nicht gemacht, an Basskin Rache zu nehmen, wäre ihm wohl auch jetzt noch nicht das Handwerk gelegt worden.

# Vorbereitungen für den Ozean-Luftverkehr.

## Die Deutsche Luft Hansa will den Verkehr nach Uebersee einrichten. — Neue Wasserflugboote.

Die Deutsche Luft Hansa in Berlin hatte für Montag Vertreter der Presse eingeladen, um ihnen ihre neuen großen Wasserflugboote auf dem Wannensee vorzuführen. Ueber die Zielsetzung der deutschen Luft Hansa zum transoceanischen Luftverkehr betonte Direktor Wertel, daß die Sachverständigen sich darüber einig sind, daß ein Weg gefunden werden kann, der das Gefahrenmoment bei Uebersee-flügen ebenso erfolgreich ausschaltet, wie es bei den Ueberlandflügen schon geschehen ist.

Die Luft Hansa betrachtet es als ihre vornehmste Aufgabe, möglichst bald zur Einrichtung von regelmäßigen Sirendenreisen nach Uebersee zu gelangen. Die Zusammenarbeit mit der Schiffsahrt erscheint hierbei gegeben. Ob zunächst nur Post- und Expressdienste in Frage kommen, oder ob die nächsten Jahre schon einen beschränkten Passagierdienst sehen werden, kann erst nach praktischer Erprobung der jetzt im Bau befindlichen Typen entschieden werden. Direktor Wertel wies darauf hin, daß die Schiffsreise Nordsee Newyork sieben Tage dauere, das See-Flugzeug aber nur zwei Tage brauche. Die Strecke Nordsee Buenos Aires erfordere für das Schiff 14 Tage, für das See-Flugzeug nur vier Tage. Direktor Wertel schloß mit Worten warmer Anerkennung für die selbstmühtigen Leistungen der „Bremen“-Flieger.

Diese Ausführungen wurden von Direktor Wiltch durch Einzelheiten über die Vorbereitungen zum transoceanischen Luftverkehr erweitert. Er gab einen Ueberblick über die technischen Bedingungen

der einzelnen Seemaschinen, wobei er namentlich Junkers (12 auf Schwimmem und den Dornier-Wal nannte. Schon in diesem Jahre kommt erstmalig ein Sirendenverkehrsflugzeug in größerer Ausmaße von neun bis elf Tonnen zum Einsatz, der Motor-Motoco und der Dornier-Superwal. Zusammenfassend bemerkte Direktor Wiltch noch, daß die Luft Hansa vom Verkehrsstandpunkt aus für den Ozeanverkehrsflug ausserordentliche Geschwindigkeit und Wehrmotorenanlage fordert, deren fliegerische Eigenschaften es erlauben, den Flug auch bei Ausfall eines Teiles der Motorenkraft fortzusetzen. Sobald die Entwicklung soweit fortgeschritten ist, wird die Luft Hansa auf verkehrs-mäßiger Grundlage und im Zusammenwirken mit den beteiligten Ländern einen Luftverkehr von Deutschland nach Süd- und Nordamerika einrichten.

## Die „Bremen“ für die „Bremen“ angekommen.

Das Nordflugzeug erreicht Greenly Island.

Wie Canadian Press aus Greenly Island meldet, ist das Dreimotorenflugzeug, das die Meteorsteine und Brennstoffvorräte für die „Bremen“ an Bord hat, Montag um 11.40 Uhr flüchtig amerikanischer Normalzeit dort eingetroffen. Das Flugzeug startete Montag früh 5 Uhr 10 in Seven Island.

## Homosexuellenaffäre und Primanermord.

Neue Verhaftung in Gladbeck. — Das ungelöste Rätsel.

Der aufsehenerregende Mord an dem Abiturienten Daube in Gladbeck, der bereits seit mehreren Wochen die Kriminal-polizei beschäftigt, ist immer noch nicht aufgeklärt und liegt nach wie vor in nebelhaftem Dunkel. Es ist nunmehr aber ein Faktum eingetreten, das vielleicht zur Aufhellung dieser nebelhaftesten Affäre beitragen kann. Vor einigen Tagen wurde nämlich der Hausmeister des Gladbecker Realgymnasiums, Neuwöhner, unter dem dringenden Verdacht des Mordes gegen den 17½ des Strafgesetzbuches festgenommen. Er soll sich an einer Anzahl Schüler des Gladbecker Realgymnasiums in schwerster Weise vergangen haben.

Der ermordete Abiturient Daube war nun gleichfalls Schüler des Gladbecker Realgymnasiums. Die Polizei behauptet zwar, daß zwischen diesem Fall und der Ermordung kein Zusammenhang bestehe, man muß aber dieser Erklärung mit um so größerem Zweifel gegenüberstehen, solange die ganze Untersuchung von den lokalen Stellen nur mit äußerster Eile und Zurückhaltung geführt wird, da man offenbar eine Kompromittierung gewisser Vorgesetzten zu fürchten hat.

Nach der feineren wegen Nordverdachtes verhaftete Kaufmann war Schüler des Gladbecker Realgymnasiums. Bei ihm ereigte keine anormale Veranlassung, die sich in einer ungewöhnlichen Abfälligkeit von Roken offenbarte, besonderes Aussehen.

Besonders eigenartig mutet die Tatsache an, daß die Polizei den Hausmeister Neuwöhner bereits nach wenigen Tagen wieder aus der Untersuchungshaft entlassen hat, obgleich er doch angeblich seines Vergehens mit einer schweren Bestrafung zu rechnen hätte. Man erzählt sich in eingeweihten Kreisen, daß Neuwöhner deshalb so schonend behandelt worden ist, weil er allzuviel über Honoratioren-löhne und Honoratiorenfamilien zu erzählen wußte.

Gleichgültig, ob es sich nun bestätigt, daß die homosexuelle Affäre des Schulwarts mit der furchtbaren Ermordung des Abiturienten Daube zusammenhängt, so enthält sie dennoch seines Willens, aus dem heraus allein eine derartige Missetat, an deren sexuellen Motiven wohl kaum mehr zu zweifeln ist, erwachten konnte.

## Von 20000 Volt nicht getötet.

Der Unfall eines Schlosserlehrlings.

Ein bei der Firma Schmidt & Elbe in Henselheim beschäftigter Schlosserlehrling geriet in der Fabrik an die 20000 Volt starke Stromleitung. Er wurde vom Schlag zur Seite geschleudert, konnte jedoch durch sofortige Wiederbelebungsvorkehrungen trotz schwerer Brandwunden an Händen und Füßen am Leben erhalten werden. Es ist das wiederum eine Bestätigung der ärztlichen Erfahrung, daß unter Umständen selbst enorme Stromschläge und -spannungen den Tod nicht herbeiführen.

Das große Tiersterben. Wieder sind zwei Säugtierarten durch das schreckliche Morden des Menschen vom Aussterben bedroht: 3000 Walfische fallen alljährlich den Walfischfängern und schwimmenden Transfabriken zum Opfer, 5/8 Millionen Dophins werden jedes Jahr auf dem Altar der Mode hingeschlachtet.

Die Scheidung der Verschollenen. Die Romanistin-kellerin Agatha Christie, die vor einiger Zeit auf drei Wochen verschwand und von über 20000 Personen in einem Walde in der Nähe von London auf Veranlassung der

Der Gesundheitszustand des Fliegers Bennett, der, wie gemeldet, überlebend an einer schweren Vaugenentzündung erkrankt ist, und in ein Krankenhaus in Newyork übergeführt werden mußte, ist besorgniserregend.

## Amerika feiert die Nordpolfleger.

Der kürzeste Weg nach Amerika.

Die amerikanische Presse feiert den Flug von Wilkins und Ellison von Alaska nach Spitzbergen als die größte Tat der bisherigen Luftfahrt. Staatssekretär Arlson, Kriegs-sekretär Davis und Marine-sekretär Wilbur haben Kapitän Wilkins telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Der Nordpolfahrt des australischen Piloten Wilkins ist nicht nur im Hinblick auf die Tatsache, daß es dem flüchtigen Flieger gelungen ist, den Nordpol zu überfliegen, bemerkenswert, sondern ist auch geeignet, Anlaß zu Betrachtungen über Zukunftsmöglichkeiten eines Luftverkehrs via Nordpol zu geben. Derartige Möglichkeiten sind bei entsprechenden Gelegenheiten mehrfach in der Öffentlichkeit erörtert worden. Der Flug des Australiers selbst hat den Beweis geliefert, daß man mit Hilfe eines Flugzeuges auf dem kürzesten Wege, nämlich über den Nordpol, von Alaska nach Spitzbergen gelangen kann. Wilkins hat bei seinem Flug von Point Barrow auf Alaska bis Spitzbergen eine Strecke von etwa 8000 Kilometern in einer Flugzeit von etwas über 20 Stunden zurückgelegt.

Von Wichtigkeit war bei diesem Fluge die Tatsache, daß die meteorologischen Verhältnisse gar nicht so ungünstig, jedenfalls nicht ungünstiger als bei manchem Landfluge in anderen Breiten waren. Das Gelingen des Fluges ist also auch ein Beweis nicht nur vom Standpunkte der Nordpolforschung, sondern vom dem des Luftverkehrs überhaupt. Dabei kann es sich freilich gegenwärtig keineswegs etwa darum handeln,

schon in absehbarer Zeit einen Luftverkehr via Nordpol

zu errichten. Das ist naturgemäß Zukunftsmusik, jedoch durchaus auf realen Grundlagen beruhend.

Für einen Luftverkehr via Nordpol in früher oder später Zukunft würde sich verständlich die Frage der Zweckmäßigkeit entscheidend sein. Die Zweckmäßigkeit würde darin liegen, daß der Weg über den Nordpol zwischen den Kontinenten eine erhebliche Verkürzung der Wege bedeuten würde. Es wäre zum Beispiel durchaus denkbar, daß man von Norwegen über Spitzbergen, dann über den Nordpol bis Point Barrow auf Alaska einen Fernverkehr einrichten und damit eine Verbindung zwischen Europa und Amerika über den Nordpol schaffen könnte. Möglicherweise einer solchen Verbindung würden auch zwischen Asien, von Sibirien aus, nach Amerika bestehen.

Kriminalpolizei „gejagt“ wurde, während sie sich in einem Sanatorium im Norden des Landes aufhielt, ist jetzt von ihrem Gatten, einem Obersten a. D., getötet worden.

## Die Ohren als Erkennungszeichen.

Sicherer als Fingerprint.

Obgleich sich das allgemein eingeführte Fingerabdruckverfahren bei der Identifizierung von Verbrechern zumeist als unfehlbar erwies, muß man gleichwohl doch mit der Geschicklichkeit eines raffinierten Verbrechers rechnen, der es versteht, mit Hilfe von Gummistempeln die Fingerringen der Hand zu fälschieren. Es besteht deshalb auch die Möglichkeit, daß in absehbarer Zeit im polizeilichen Erkennungsdienst das Verfahren des Fingerabdrucks dem der Vergleichung der Ohrmuscheln Platz machen wird. Wie aus Paris gemeldet wird, ist die dortige Polizei mit der Ausarbeitung eines Klassifizierungssystems auf Grund der Form und des Schnittes der Ohren beschäftigt.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß auch nicht zwei menschliche Ohren in Form und Schnitt einander gleichen. Die ursprüngliche Gestalt kann auch nicht auf operativem Wege geändert werden, ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen. Während überdies die Fingerabdrücke nur mit Zustimmung des betreffenden Individuums oder unter Anwendung von Gewalt genommen werden können, kann das Ohr in aller Ruhe genau studiert und selbst photographiert werden, ohne daß sein Besitzer von dieser Feststellung etwas merkt. Solche photographischen Ohrnahmen dürften bald systematisch in Sammlungen vereint sein, die gegebenenfalls in gleicher Weise zur Bestimmung der Identität von Verbrechern herangezogen werden, wie heute die in den Polizeiarbeiten befindlichen Sammlungen von Fingerabdrücken.

## Fünf Kilometer Heuschrecken.

Die biblische Heuschreckenplage über Palästina.

Wollen von Heuschrecken erschienen kürzlich über Jericho und Lagen in der Richtung nach Jerusalem. Aber, genau wie es die Bibel erzählt, erhob sich auch hier ein Sturm, der die Heuschrecken von ihrem Kurs abtrieb. Das Ackerbauministerium will den Versuch machen, der Heuschreckenplage durch Verwendung von Flammenwerfern Herr zu werden. Heftende, die von Transjordanen in Jerusalem ankamen, berichteten, daß zwischen Maan und Amman Heuschreckenschwärme in einer fünf Kilometer langen Front einherzogen.

## Ein musikalisches Wunderkind.

Ein vierjähriger Pianist.

Ein vierjähriger Knaben namens Albert Lohr aus Boston preisen amerikanische Blätter als das jüngste musikalische Wunderkind. Der Knabe spielt 200 verschiedene Musikstücke auswendig, wenn man ihm ihre Titel nennt, ohne je eine Stunde geübt zu haben. Er spielt auch jedes Stück, das man ihm vorspielt, ohne dabei auf die Tasten zu sehen, kann keine Noten lesen und ist im übrigen ein richtiges Baby.

## Das Haupttrefferdorf.

Die Salinenarbeiter von Fischerdorf.

Die Damen Fortunas sind fessam, noch kapriziöser, als man sie von anderen Frauen gewöhnt ist. Im August vorigen Jahres hatte der arme, mehr als färglich lebende Salinenarbeiter Köfkerl in Fischerdorf bei Bad Aflsee in Deterreid den Haupttreffer in einer Bauforterte

in Höhe von 100 000 Schillingen (60 000 Mark) gemacht. Der Mann hatte sich damals ein Häuschen gekauft, und den übrigen Teil seines Geldes bei einer Bank deponiert; er arbeitet weiter in der Kaffee Staatsfabrik, aber seine und seiner Familie Lebensweise hat sich natürlich erheblich verbessert. Wie voraussehen, spielte nun ganz Fischerdorf in der Lotterie. Vielleicht, man konnte nicht wissen, kam Fortuna noch einmal nach dem Österreichischen Reich. Und sie kam. Wieder mit dem Haupttreffer von 100 000 Schillingen, wieder an einem Salinenarbeiter. Diesmal war Herr Adria Welter, Josef Welter, der Glücklich, der bisher eben so arm war wie früher Welter Adria. Wenn es so weitergeht, wird Fischerdorf ein Colorado für Lotteriewerter werden. Wenn sich dann Fortuna nicht auf einmal anders befindet!

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Sozialpolitische Fortschritte für die Seelente.

Auf Vorbereitung der internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1920, die sich besonders mit Angelegenheiten der seemannischen Sozialpolitik (Arbeitsdauer an Bord der Schiffe, Zahl der Seelente im Krankheitsfall, Verbesserung der Aufenthaltsverhältnisse der Seelente in den Häfen) befaßt wird, fand vor kurzem in Wien beim internationalen Arbeitsamt eine Besprechung statt, an der Vertreter der Reederei und der Seelente teilnahmen.

Der Bericht des Direktors des I.A.M. ließ erkennen, daß der Arbeitsrat zur See einige Fortschritte gemacht hat. Ueber die Regelung der Arbeitszeit an Bord der Schiffe wurde vom I.A.M. ein umfangreicher Bericht vorgelegt, der über den Stand der gegenwärtigen Gesetzgebung und ihre Durchführung Auskunft gibt.

Zur Regelung der Vadelnlinie wurde einstimmig eine Entschickung angenommen, ebenso fanden verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Aufenthaltsverhältnisse in den Häfen Annahme. Dem Verwaltungsrat wurde empfohlen, zu prüfen, ob nicht auf die Tagesordnung für 1920 die Frage der Mindestqualifikation gesetzt werden kann. Jeder Schiffsfahrer soll in der Handelsmarine für Kapitäne, Offiziere usw. eine Mindestqualifikation vorweisen.

### Der Kampf der deutschen Metallarbeiter.

Die Nachverhandlungen zu den Schiedsprüchen für die Metallindustrie Sachsens finden am kommenden Mittwoch im Reichsarbeitsministerium statt.

Am Sonnabendmittag 12 Uhr ließ die Erklärungsfrist zu den drei Schiedsprüchen ab. Für alle drei Schiedsprüche lagen von beiden Tarifparteien, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Abkündigungsanträge vor.

Der Verband der Metallindustriellen in Mittelbaden hat den vor kurzem gefällten Schiedspruch abgelehnt. Die Beschlüsse einer Anzahl Werke haben bereits die Klage eingereicht. In bis zum 3. Mai eine Einigung nicht erzielt, werden sämtliche Metallarbeiter Mittelbadens die Arbeit niederlegen. In Betracht kommen etwa 18000 Metallarbeiter.

### Der Lohnkampf der Hamburger Hafenarbeiter.

Auf Einladung des Hamburger Schlichters haben gestern erneut Verhandlungen über die Regelung der Löhne im Hamburger Hafenbetrieb stattgefunden. Nach kurzer Aussprache wurde eine Kommission von fünf Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildet, die eine Annäherung der beiderseitigen Ansichten versuchen sollte. Da bis in die späten Abendstunden keine Einigung erzielt werden konnte, wurden die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen. Ob eine Schlichterkammer gebildet wird, ist noch zweifelhaft.

### 60 000 Spinner streiken in Indien.

Die Zahl der streikenden Spinnerarbeiter in Indien belief sich gestern auf mehr als 60 000. Nur fünf Spinnereien arbeiten noch. Vor einigen dieser Fabriken in Bombay sammelten sich gestern mehrere Tausend Streikende und bewarfen sie mit Steinen, aufsehend, um die Belegschaft zu bewegen, das Gebäude zu verlassen und sich dem Streik anzuschließen. Ein höherer Polizeibeamter feuerte auf die Menge, wobei einer der Demonstranten getötet, ein zweiter verwundet wurde.

Druckerstreik auch in Berlin. Das Druckeretverional beim Berliner Börsenkurier hat gestern mittag im Zusammenhang mit dem Lohnkonflikt im Druckeretgewerbe die Arbeit eingestellt.

Schiedspruch im Berliner Gastwirtsgewerbe. In dem Tarifstreit im Berliner Gastwirtsgewerbe wurde am Montag in später Abendstunden ein Schiedspruch gefällig, wonach die Löhne ab 22. Mai um 3 Prozent und ab 30. September um 2 Prozent erhöht werden. Die Parteien haben sich bis zum 7. Mai zu erklären.



## „Unsere Kleine“

„Kann ich meine Brauchbarkeit, meinen Wert besser illustrieren, als durch dieses kleine Gruppenbild? Nein, nicht wahr? Hieselbst hat man sich an mich gewandt und flugs ist die Stellung vermittelt. Gerade die ich den jungen Mann suchte der Chef, und ausgerechnet nur unter diesem Chef wird der junge Mann seine vollen Fähigkeiten entwickeln können. Und nur einzig und allein durch mich, die „Kleine Anzeiger“ der „Danziger Volksstimme“ konnten die beiden prächtigen Menschen zusammenfinden.“

„In unserer bitteren, schnelllebigen Zeit ist die „Kleine Anzeiger“ unentbehrlich, wovon Sie sich auch morgen an dieser Stelle überzeugen können.“

# Aus aller Welt.

## Korinth durch Erdbeben verwüstet.

**Verwüstete Katastrophe in Griechenland. — 20 Tote.**

Die Gegend von Korinth in Griechenland ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. In der Stadt Korinth sind fast alle Häuser zerstört. Nur die neueren Häuser haben dem Beben standgehalten, aber auch diese sind schwer beschädigt. Die Bevölkerung mußte die ganze Nacht unter freiem Himmel verbringen. Das Armenhaus ist vollständig zerstört. Die Stadt ist ohne Licht. Es sollen 20 Personen getötet worden sein. Ein schwerer Erdbeben wurde auch in Lyttakion wahrgenommen. In Kalonaki wurden 50 Häuser ein. In Athen wurden zahlreiche Häuser beschädigt.

Die ersten, noch schwachen Stöße wurden schon in den Abendstunden des Sonntags wahrgenommen. Kurz vor 10 Uhr ereignete sich dann plötzlich ein so starker Stoß, daß die Einwohner auf die Straße strömten, um nicht unter ihren Häusern begraben zu werden. Die Hauptstraße wimmelte von Menschen, die, nur noch ächzend, sich hierher gesammelt hatten. Entsetzensschreie wurden laut, da zwischen mitleidig das Krachen der einstürzenden Gebäude. Ein Telegraphist in Korinth, der Nachrichten hatte, telegraphierte ununterbrochen: „Hilfe, Hilfe, Hilfe! Alles verloren!“ Er hielt bis zum letzten Augenblick in dem bereits wankenden Telegraphengebäude aus. Als das Haus einstürzte, wurde er unter den Trümmern begraben und getötet. Auch das Gefängnis stürzte infolge der schweren Erschütterung ein. Die Gefangenen, soweit sie nicht verwundet wurden, benutzten die Gelegenheit zur Flucht. Die Soldaten in der Kaserne verließen ihre Quartiere auch während des stärksten Bebens nicht und wurden zum großen Teil unter dem einstürzenden Gebäude begraben.

## 12000 Kubikmeter Gestein rutschen.

**Am Steinbruch verschüttet.**

Davas meldet aus Toulon, daß infolge Nachrutschens von Gesteinsmassen in einem Steinbruch bei Vagoubran (in der Nähe von Toulon) mehrere Arbeiter ums Leben gekommen sind. Bei dem Unglück im Steinbruch von Vagoubran bei Toulon sind nach ergänzenden Meldungen insgesamt vier Arbeiter ums Leben gekommen. 12000 Kubikmeter Gesteinsmassen waren ins Meer gekommen.

## Vom Meister zum Diebstahl gezwungen.

**Aus Furcht vor „Entstellungen“.**

In einer Karosseriefabrik in Berlin-Lichtenberg konnte eine Reihe von umfangreichen Diebstählen aufgeföhrt werden. Es stellte sich heraus, daß der Dieb der Werkmeister Otto Helmer war. Helmer hatte außerdem einen Lehrling, von dem er wußte, daß er in Hilfsorgereicherung gewesen war, durch Drohungen mit Entlassung über dessen Verangenheit nötigt, ihn bei seinen Diebstählen zu unterstützen.

## Schwerer Betriebsunfall bei Herne.

**Ein Toter, zwei Verletzte.**

Im Betriebe der Chemischen Werke Herne bei Herne ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Bei der Errichtung eines Säureturms riß plötzlich beim Emporziehen eines 13 Zv. schweren Teils eine Kette des Flaschenaufzuges und begrub einen Angestellten und zwei Arbeiter unter sich. Der Angestellte war sofort tot, während die beiden Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

## Die Stadt, wo es wenig Mord gibt.

**Stockholms Kriminalstatistik.**

Sieben ist der Jahresbericht der Stockholmer Kriminalpolitik veröffentlicht worden. Man erföhrt daraus, daß 1927 in Stockholm 8806 Verbrechen veröhrt worden sind, wovon 5350, etwas über 60 Prozent, restlos aufgeföhrt werden konnten. Der Wert des gestohlenen Eigentums betrafte sich auf über anderthalb Millionen Kronen; davon wurden 75 Prozent den Eigentümern zurückgestellt. Weitaus die Mehrzahl der Verbrechen entfällt auf gewöhnlichen Diebstahl; von diesen Fällen konnte nur die Hälfte aufgeföhrt werden. Stockholm hat die niedrigste Mordziffer in Europa und Amerika. Im Laufe des ganzen Jahres 1927 wurden in Stockholm nur zwei Morde veröhrt. Das erste Verbrechen dieser Art war ein Mord aus Eifersucht; ein Mann hatte seine ungetreue Gattin erschossen. Der zweite Mord wurde von einem Irren veröhrt, der zuerst seine Frau erschlug und sich dann das Leben nahm. Auch die Zahl der Mordversuche ist in Stockholm erstaunlich gering. Es sind nur vier Verbrechen dieser Art registriert worden. Zwei Mörder wurden verurteilt, während in den anderen Fällen die Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurden. Die Zahl der Fälschungen beträgt 211, während 702 Betrugsfälle aufgeföhrt wurden. Besonders häufig sind die Fälle des Versicherungsbetrugs: 1116. Die größte Zahl der Verbrechen entfällt auf den Oktober und beträgt in diesem Monat 900.

**Tödlicher Unglücksfall.** Auf der Chaussee von Torgelow nach Hammer ereignete sich Donnerstagabend gegen 7 1/2 Uhr ein schweres Unglück. Ein in schneller Fahrt befindliches Motorrad überfuhr den auf seinem Fahrrad befindlichen Kaufmann Paul Nömhild von Torgelow, der sofort tot war. Nömhild soll kurzsichtig gewesen sein, jedoch ist die Ursache des Unglücks noch nicht geklärt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Starker Nebel auf der Elbe.** Auf der Elbe herrscht ein außergewöhnlich starker Nebel. Seit morgens 4 Uhr ist kein Seeschiff mehr an die Stadt Hamburg herangekommen. Auch der interelbische Fracht- und Passagierverkehr ist vollkommen gestöhrt. Das Einholen von Seeschiffen mußte eingestellt werden. Der Nebel erstreckt sich bis unterhalb Brunsbüttel.

**Mit der Gabel ins Auge.** Beim Dunaanladen nach der Arbeiter Weiß in Falkenberg bei Rosensfelde infolge Unvorsichtigkeit dem Arbeiter Morowski mit der Dunaabel ins linke Auge, das sofort ausstieg. Worowski mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

**Die wandernde Gewehrkegel.** Am 21. September 1914 wurde der Reservist, jetzige Grubenassistent Kleinwächter aus Rothensböh (Kreis Landeshut) bei einem Sturmangriff

auf die Maasböden durch Stackschuß am rechten Oberarm verwundet. Die Kugel konnte nicht entfernt werden. Ueber 13 Jahre hatte Kleinwächter das Geschoh im Körper getragen, ohne irgendwelche Schmerzen zu verspüren. Nunmehr stellten sich aber in der linken Seite des Unterleibes Schmerzen ein, die von der wandernden Gewehrkegel herührten. Das Geschoh konnte nunmehr endlich durch einen Waldenburger Arzt entfernt werden.

## Ein spanisches Fischerboot gesunken.

**Erleben Tote.**

In der Nähe von Palagos bei San Sebastian ist ein spanisches Hochseefischerboot an einem Felsen zertröhrt und sofort gesunken. Von der sehnüßigen Besatzung sind sieben Mann ertrunken. Vier Fische konnten geborgen werden.

Auf dem spanischen Fischdampfer „Amanca“ ereignete sich eine Kesselexplosion, durch die drei Personen getötet wurden. Die übrigen Mitglieder der Besatzung erlitten Verletzungen.



## Erdbebenkatastrophe in Bulgarien.

**Erste Aufnahme.**

In der Umgebung Philippopols haben die Erdbeben Tschupan und Vorkisparad am meisten getötet, sie sind völlig zerstöhrt. Unsere Aufnahme zeigt den Tot eines zerstöhren Hauses in Vorkisparad mit obdachlosen Einwohnern.

## Schach-Ecke

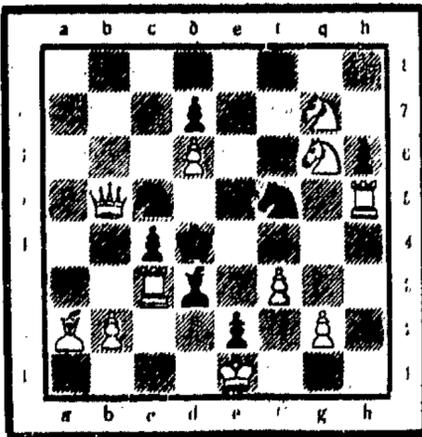
Verarbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ely Chemnitz, Juldauer Straße 102 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 27.

G. Heldrich, Moritzburg.

„Dresdner Volkszeitung“ März 1926, Nr. 286

Schwarz



Weiß  
Matt in 2 Zügen!

Lösung zur Aufgabe Nr. 26 (Weiß).

1. Kf1-g1! Tc8-e7; 2. Tc7-e5#
- Tc8-c6; 2. Tc4-d4#
- Tc8-c5; 2. Tc4-c6#
- Tc8-c4; 2. Dg4-e6#
- Lb8-c7; 2. Tc4-c5#
- Lb8-d6; 2. Sd7-f6#
- Ta6-c8; 2. S#; D# oder T#
- Sd1-c8; 2. Lc2-f3#

Wenn man in der Grundstellung den Schwarzen zuerst ziehen läßt, so kommen auf alle Züge ebenfalls die oben genannten Mattzüge. Es liegt also vollendeter Zugzwang vor; der Schlüsselzug ist ein reiner Wartezug. Die Aufgabe ist sehr reichhaltig; wir finden Verstellungen, Feldverhänge, Ablenkungen, Hülfenlungen und Schachprovokation.

Wichtige Lösungen zur Aufgabe Nr. 25 spielen ein von: Paul Mallik, Langfuhr, Karl Mahn, Langfuhr, Hans Gardsch, Danzig, August Mielack, Langfuhr, Paul Jarzembowski, Danzig.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Walter W. Baumann, Langfuhr, Postfach 11.

Ein Weltboot mit vier Zentimeter Tiefgang. Der Ingenieur Karl Fischer aus Malserswörth (Rheinland) hat den Bau eines neuartigen Weltbootes beendet, das als Dreikufenboot konstruiert ist und voll sowie Wasserstenerung besitzt. Vor allem ist das Neuartige an diesem Boot, daß es nur einen Tiefgang von vier Zentimeter hat. Bei größerer Geschwindigkeit gleitet das Boot nur mit dem Kiel auf der Wasseroberfläche. Die ersten Versuche stimmten den Erbauer äußerst zuversichtlich.



# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Günstiger Verlauf der polnischen Anleiheverhandlungen.

Wie die halbamtliche „Epoka“ erfährt, haben die Verhandlungen der polnischen Regierung mit den in Warschau eingelassenen Vertretern des amerikanischen Finanzkongloms wegen einer neuen Anleihe zu einer Ueber-einstimmung betreffend Finanzierung von Pfandbriefen des polnischen Wobentredits geführt. Das amerikanische Konsortium erklärte sich bereit, die vom Staate garantierten Pfandbriefe des polnischen Wobentredits zu platzieren.

Die zweite Etappe der Anleiheverhandlungen, die eine längere Zeit dauern wird, betrifft eine Anleihe von 100 Millionen für die polnischen Eisenbahnen. Die Amerikaner haben bereits die Prüfung des Zustandes der polnischen Eisenbahnen und deren Rentabilität vorgenommen. Anfang Mai sollen einige amerikanische Eisenbahnfachverständige in Warschau eintreffen, die die Verhandlung an Stelle der am Mittwoch abreisenden Amerikaner fortsetzen werden.

## Mit Staatsgewalt werden die Preise festgehalten.

Mit der polnischen Regierung eine derartige Verfügung erlassen?

Eine unglaubliche Nachricht verbreitet die polnische Nachrichtenagentur „A. W.“, und zwar, daß die polnische Regierung eine Verordnung zu erlassen plant, die gegen die freien Eisenbahnen gerichtet ist, welche sich dem Eisenbahnpakt nicht anschließen bzw. aus dem Pakt aussteigen wollen. Diese Verordnung wird dadurch begründet, daß die Aufrechterhaltung des Zinsfußes angeblich nicht nur im Interesse des polnischen Eisenexportes liegt, sondern auch für die regelmäßige Bezahlung der Steuern durch die Eisenbahnen notwendig ist. Mit der Aufhebung des Zinsfußes werde eine Konkurrenz auf dem inneren Markt entstehen, die alle Kräfte der Fabriken in Anspruch nehmen und ihr Vermögen vernichten würde.

Hoffentlich trifft diese Nachricht der „A. W.“ nicht zu. Es wäre sonst unerhörl, daß eine Regierung, die sich dazu noch „demokratisch“ und eine Regierung der „moralischen Erneuerung“ nennt, der Schwerindustrie mit Staatsgewalt zur Durchhaltung der Eisenpreise verhelfen soll.

## Berkehr im Hafen.

**Eingänge.** Am 23. April: Dänischer D. „Kard“ (277) von Aalborg, leer für Bergens, Hafenkanal; dän. D. „Ragnhild“ (678) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiff. Kanal, Kaiserhafen; deutscher W. Z. „Sturmvogel“ (6) von Stolpmünde mit Kohlen; deutscher D. „Magnar“ (430) von Malmb., leer für Kopenhagen, Weichselmünde; norweg. D. „Walder“ (670) von Lomsberg, leer für Wehde & Sleg, Weichselmünde; schwed. D. „Echel“ (808) von Sarsborg, leer für Poln. Kanal, Weichselmünde; schwed. D. „Mjöberg“ (705) von Westarham, leer für Wehde & Sleg, Weichselmünde; schwed. D. „Nordstj.“ (628) von Kopenhagen, leer für Wehde & Sleg, Kaiserhafen; finn. D. „Gärr“ von Helsinki mit Gütern für Hornholm, Hafenkanal; lett. D. „Biruman“ (361) von Döb., leer für Weichselmünde, Weichselmünde; norweg. D. „Karmoy“ (140) von Boston mit Gütern für Sleg, Wehde & Sleg, Kaiserhafen; franz. D. „Lusit.“ (884) von Antwerpen mit Gütern für Wehde, Wehde; schwed. D. „Jager“ (278) von Warberg mit Weizen für Wehde, Hafenkanal; schwed. D. „Astrid“ (57) von Malmb. mit Roggen für Bergens, Hafenkanal; dän. D. „Arndt Willemoes“ (860) von Wehde, leer für Kopenhagen, Kanal; deutscher W. Z. „Vesta“ (86) von Landstrom mit Weizen für Bergens, Wehde; dän. W. Z. „Gill“ (70) von Trelleborg mit Weizen für Wehde, Weichselmünde; schwed. D. „Osberg“ (893) von Malmb., leer für Poln. Kanal, Weichselmünde.

**Ausgänge.** Am 23. April: Deutscher D. „Dieter Hugo“ (1100) nach Kopenhagen; deutscher D. „Johann Lumenthal“ (831) nach Kopenhagen mit Kohlen; dän. D. „Karl“ (87) nach Swaneke mit Kohlen; schwed. D. „Holger“ (60) nach Stockholm mit Kohlen; deutscher W. Z. „Sturmvogel“ (6) nach Stolpmünde, leer; deutscher D. „Hans“ (267) nach Warschau

mit Kohlen; dän. D. „Dania“ (1159) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Mina Corda“ (352) nach Swanneke mit Kohlen; schwed. D. „Köln“ (1520) nach Alexandria mit Gütern; dän. D. „Dansk“ (724) nach London mit Holz.

## Guter Verlauf der Frankfurter Messe.

Auch der zweite Tag der Frankfurter Frühjahrmesse verlief gut. Wenn auch die gezielten Abschlüsse nicht den Umfang des Messesonntags erreichten, so war die Stimmung doch gut und man erwartet für den dritten Tag noch ein zufriedenstellendes Ergebnis. Auf der Textil- und Stickwarenbörse war das Geschäft verhältnismäßig ruhig. Einige der großen österreichischen Aussteller äußerten sich recht beklüßigt.

In einzelnen Gruppen war auch gestern der Absatz ein guter. Auf der Lebensmittelmesse ist es nach Aussagen der Vertreter von einer ganzen Reihe ausländischer Firmen zu nennenswerten Geschäftsaufnahmen gekommen. Das gilt besonders für die österreichische und die schweizerische Wirtschaft. Die ausländischen Aussteller sind mit dem geschäftlichen Ergebnis sehr zufrieden.

## Neue russische Schifffahrtslinien.

Das Baltische Kontor der Russischen Handelsflotte „Sowtorflot R. S.“ eröffnet neue Dampferlinien zwischen Leningrad und den französischen und schwedischen Häfen. Der Dampfer „Komosol“ wird zwischen Leningrad und Stockholm, der Dampfer „Leitnant Schmidt“ zwischen Leningrad und Havre verkehren. Geplant ist auch eine Dampferlinie Leningrad—Gull.

Wirtschaftliche Zusammenarbeit der baltischen Länder. Die am Sonntag und Sonntag in Riga abgehaltene Konferenz der Wirtschaftsbereitschaften Estlands, Letlands und Litauens beschloß, in Zukunft periodisch Versammlungen abzuhalten, um länderübergreifende Informationen auszutauschen. Die Konferenz sprach sich entschieden für den wirtschaftlichen Zusammenschluß der baltischen Staaten aus.

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	23. April		21. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark	122,827	122,833	122,857	122,858
100 Pfund	57,86	57,51	57,85	57,49
1 amerikan. Dollar	5,11	5,115	5,1147	5,1278
Scheck London	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025

## Danziger Produktenbörse vom 17. April 1928

Ware	per Zentner	Ware	per Zentner
Weizen, 124 Pfd.	15,00	Gersten, grüne	—
„ 124 „	14,50	„ gelbe	—
„ 120 „	14,00	„ Weizen	—
Roggen	14,25	Roggenkleie	11,50
Gerste	13,50—14,00	Weizenkleie	11,00—11,25
Futtergerste	13,50—14,00	„ Weizen	—
Safer	13,75—14,00	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

## Warschauer Devisenbörse vom 23. 4. 1928.

Amerikanischer Dollar 8,00—8,02, Holland 850,40—850,80, London 48,52 1/4—48,68, Neuyork 8,00—8,02, Paris 25,12—25,21, Prag 28,48/42—28,48, Schweiz 171,88/84—172,27, Stockholm 200,37 1/4—200,07 1/4, Wien 125,48—125,74. Deutscher Reichsmarkkurs im Freiverkehr in Warschau 228,17 (Witteltkurs).

# Heimkehr

Roman von Ernst Klein

(22)

„Ich schwöre dir, daß ich —! Wenn du willst, lasse ich diese verfluchte Filmgesellschaft jetzt noch in die Luft fliegen.“ „Das verlange ich nicht. Ich verlange nur, daß du deine Ehe endlich rein hält.“

Damit wandte sie sich und verließ das Zimmer. Er stand und schaute ihr mit herabsinkenden Armen nach.

Im Abendrot erschienen sie nicht. Da fing er an zu trocknen. So richtig zu trocknen wie das verbrühte Kind, das er war. Na, wenn sie nicht will —! Und diesem Subert werde ich morgen meine Meinung sagen. Das Haus soll er mir nicht mehr betreten —!

Mela, die Goldene, die Gähler Klein — er durfte sich nicht unterkriegen lassen! Und wenn sie zehnmal recht hatte, mit diesem Teufelsknecht, der Hefenberg! Er trank ein, zwei Heineß und setzte sich mit seinem Manuskript an den Schreibtisch —. Die Rolle der Imogen gefiel ihm nicht. Da mußte man —!

Ob sie Subert Baumeister liebte. Sein eigenes Wort fiel ihm ein. Du mußt kolossales Glück bei Weibern haben! Fühlte auch seine Frau unter diese Kategorie „Weiber“? Ist es immer daselbe? Aber bis jetzt —?

Klein, nicht nachgeben. Er griff nach dem Manuskript. Die Imogen muß ganz anders gezeichnet werden. Sie ist zu künstlich, zu sehr Schwabone. Irigend ein Stück hinein —!

„Mela, Mela, furchtbares Wort! Was nicht in Melanies Charakter selbst auf einmal so ein Stück? Blond, blau-äugige Jugend! Und jetzt —? Nie noch hätte er sie so in Plänen gesehen. Eine neue Melanie —!

„Mela, Mela, die Gähler über ihn her. Alles, was er nicht wollte, hatte dieser Baumeister aus der Tiefe reihen können.“ — „Hatten sie sich geküßt?“ — „Wie wußten sie überhaupt davon?“ — „Nur, der er war, daß die Frau so abspulen zu lassen.“

„Er sprach auf dich abzuheben und liegen und tief in ihr Zimmer blühen.“

„Mela!“

Aber zum erstenmal in ihrer Ehe fand er ihre Türe verschlossen. Er wurde wütend. Schlag mit den Fäusten dagegen —!

„Nach sofort auf!“

Sie öffnete und stand ihm gegenüber, kalt, feindselig. Und — wie war sie ihm so schön, so begehrenswert erschienen. Sie hatte ihren Schlafrock lose umgeworfen, die eine Schulter gleitete ihm verführerisch aus dem blauen Crepe entgegen — „Mela!“ Wie ausgebrannt war ihm die Kehle.

„Was willst du?“

„Warum das auf einmal? Warum?“ stöhnte er. „Weil er dir eine Liebeserklärung gemacht hat? Oder —?“

„Oder —?“

„Bist du schon seine Geliebte?“ schrie er. „Sie zog den Schlafrock hinauf. „Ich bin es nicht, aber ich werde es sein, wenn du zur Hefenberg kommst!“

Paul Neuzath war einer jener Männer, für die der Sinne höchste Reiz die Ueberwindung des Widerstandes ist. Leicht zu pflegenden Früchte waren Alltagskost. Man nahm sie und wartete sie wieder weg. Solange Melanie ihm nichts war als die getreue, geduldige, nachsichtige Frau — nun ja, sie war schön, idyllisch, als alle anderen! Aber sie war ein feister, ungefährteter Besitz. Sie reiste nicht —. Sie war immer da. Am Feilschen lächelnd seinen Äußen entgegen —

„Run stand sie vor ihm. Eine andere. Eine Neue. Eine Fremde. Eine Frau, nach der ein anderer Mann griff, und ein Mann, der gefühllos war! Der Besitz wurde problematisch! Sie schreit doch mit! Schrie es in ihm.“

Sie war zuerst hilflos in seinen Armen. Er war groß, stark, anher sich vor Leidenschaft. Aber sie stemmte die Hände gegen seine Brust und ließ sich nicht niederdrücken. „Schäm dich!“ riefte sie. „Mielina!“

„Da gab er sie frei! Wie ein kalter Wasserstrahl traf ihn dieser Schimpf! Nie noch hatte sie ihm ein ähnliches Wort gegeben. Er ließ sie los. Trat zurück. Strich sich tief auf ähnelnd das Haar aus der Stirne.“

„Du hast recht,“ sagte er. „Er hatte seine Würde zurückgefunden, verbeugte sich und verließ das Zimmer.“

Sie sank an ihrem Bett nieder —. Was wird nun werden? Was —?

XI.

Baumeister kam ins Hotel zurück und fand das Elaborat Hefenbergs, abgeschrieben und in einen Schnellhefter gebunden, auf seinem Tisch liegen. Mechanisch begann er darin zu blättern. Aber obwohl es seine eigene große Idee war, die da von einem Organisator ersten Ranges ausgearbeitet wurde, hielt er sich nicht. Seine Gedanken liefen zu der Frau zurück.

# Bestellungen

## auf die „Danziger Volksstimme“

nehmen alle

## unsere Verkaufs- und Abholstellen

### in Danzig:

- |  |  |
|--|--|
| Carab, Witt. Graben 108<br>Dy, Witt. Graben 35<br>Schwarz, Paradiesgasse 32<br>Zaydn, Paradiesgasse 20 21<br>Kamp, Freigasse 80<br>Rufsch, Schillinggasse 22<br>Möller, Schillinggasse 16<br>Pfund, Paulsgraben 9a<br>Wulff, Schillinggasse 45 | v. Weickgenftl, Bangert. 17<br>Witzschauer Johannistor<br>Kall, Burggrafenstraße 19<br>Kleinhardt, Gilsingwinkel 2<br>Weyer, Tischlergasse 64<br>Feyer, Karbysmenade<br>Risch, Gr. Schwalben 11<br>Fischer, Mattenduben 19 |
|--|--|

### in Zoppot:

- |   |   |
|---|---|
| Riechlich, Am Markt<br>Lehrte, Nordstraße | Ghermann, Seekrahe<br>Friedr. Koesers Ww., Seekr. |
|---|---|

### in Olden:

- |   |                                     |
|---|-------------------------------------|
| Stroßenbahnhof, Warthealle<br>Warthealle Gleittau | Erfrischungshaus<br>Am Schloßgarten |
|---|-------------------------------------|

### in Langfuhr:

- |  |  |
|--|--|
| Neufst., Klingstraße 1<br>Krause, Neufst. 21<br>Klar, Anton-Müller-Weg | Erfrischungshaus<br>Brosen-Langfuhr<br>Hanschuß, Bahnhofstr. 7 |
|--|--|

### in Ohre:

Miete, Ede Obbahn

### in Schiditz:

Rujanski, Karthaus. Str. 113

### in Heubude:

Heubuder Kaufhaus

## jämtliche Trägerinnen und Hilfsträgerinnen

## jämtliche Postanstalten

entgegen

Abonnement monatlich 3.— Gulden

Wochenabonnement (23. bis 28. April) 0.75 Gulden

Verlag „Danziger Volksstimme“

Gründung eines Verbandes der polnischen Kartoffelindustriellen. Vor kurzem wurde bei der Posener Industrie- und Handelskammer ein Verband der Kartoffelindustriellen in Polen gegründet, der die Interessenvertretung der Produzenten aller Kartoffelprodukte bezweckt.

Die Ernährungs-Ausstellung in Berlin. Am 5. Mai wird am Kaiserdamm in Berlin die Ernährungs-Ausstellung eröffnet, die bis Mitte August 1928 dauern soll. Unter der Ausrichtung stehen das Reichsernährungsministerium, das preussische Landwirtschaftsministerium, das Reichsgesundheitsamt und die gesamte Wissenschaft. Das deutsche Hygiene-Museum wird eine besondere Veranstaltung, „Der Mensch und seine Ernährung“, bieten. In der technischen Abteilung sind naturgroße Fabrikanlagen vorgezeichnet, die in vollem Betrieb sind und Rohstoffe vor den Augen des Publikums verarbeiten. Besondere Beachtung dürfte der Plan der Berliner Haushaltungsschulen finden, die während der Dauer der Ausstellung ihre Unterrichts- und Arbeitsräume in die Hallen am Kaiserdamm verlegen.

„Du wirst nie in der Lage sein, deiner Frau Brillantstrumpfänder zu kaufen.“

„Er lachte trotzig vor sich hin. Ganze dreitausendachtshundert Dollars hatte er sich eripart! Ein Wettelaß! Aber hatte er heute nicht ganz andere, ganz große Ausflüchten? Da bekam er vor allem die Provision, wenn das Projekt würde! Zehn-tausend Pfund! Eine Summe! Nach Hefenbergs Entwurf war er zum Generaldirektor der neuen Gesellschaft be-rufen! —! Mindestens vier, fünftausend Pfund Gage —!

„Aber bis dahin?“

„Er war nicht mehr jung genau, um sich mit den Haus-halten, die ihm die Leidenschaft anhängte, allein aufrieden zu lassen. Ich habe dasselbe Recht auf Glück wie jeder andere!“

„Aber wie eine Frau, die geröhnt ist an den Luxus, der Prospekt, an die Gesellschaft von Kulturmenschen, hinaus-zurufen in sein Leben?“

„Könnte er es denn überhaupt umlegen, sein Leben? Wandlungswelt? Er, der nie ein Heim gekannt? Der nie ein Heim verlor?“

„Das war eigentlich die schwerste Frage? Er selbst —? Ich darf nicht mehr hinaus; ich muß hier bleiben! Das wurde zum Entschluß in ihm.“

„Es klopfte.“ „Der Ingenieur, das Auto ist da!“

„Klimschlager! Sieben Uhr! Er hatte über die Gräberlei die Einladung total vergessen. Mit wahnwitziger Hast be-gann er sich umzukleiden. Zehn Minuten später trat er aus dem Hotel.“

„Hier, bitte!“ Der Wagenmeister führte ihn zu einem niedrigen, langgestreckten Auto, einem echten Racer, von dessen Lenkersitz ihm ein junges, frisches Mädchengesicht entgegenlachte.

„Fräulein Lucie, Sie!“

„Halten Sie keine langen Reden! Steigen Sie ein! Mich können Sie ja warten lassen, aber mein Herr Papa liebt es nicht, zu warten.“

Er schob sich in den schmalen Raum neben dem Volant. Wie ein Bindhund sprang der Wagen vorwärts, wühlte um die Ecke der Wilhelmstraße, schob sich in den Strom auf der anderen Seite der Linden, bekam am Brandenburger Tor sofort freie Durchfahrt und schob auf die Charlottenburger Chaussee hinaus. Mißbilligend schauten ihm die Schul-leute nach.

(Fortsetzung folgt.)

# Sport-Turnen-Spiel

## Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft.

Mit einer großen Überraschung endete am Sonntag das Entscheidungsspiel um die mitteldeutsche Fußballmeisterschaft auf der Dresdener Radrennbahn, in dem sich der Vokal-Sieger, Dresdener Sportklub, und der Saalegau-Meister, Wacker (Halle), gegenüberstanden. Die Dalkenser gingen schon in der ersten Spielhälfte in Führung. Trotz großer Feldüberlegenheit gelang es den Dresdnern nicht, den Ausgleich zu erzielen, so daß Wacker mit 1 : 0 den diesjährigen mitteldeutschen Meistertitel erringen konnte.

Die süddeutsche Meisterschaft wurde am Sonntag durch einen 2 : 0-Sieg von Bayern (München) über die Süddeutschen Vereinigung Nürnberg so gut wie entschieden. Die Bayern dürften in den letzten beiden Spielen kaum noch straucheln.

Die norddeutsche Meisterschaft brachte am Sonntag ein Treffen zwischen Hasensport Darburg und Hamburger Sportverein, wobei die Ersteren mit nur 1 : 0 siegreich bleiben konnten.

## Deutsche Sechsmeklerstaffeln beendet.

Gaimitz Sieger in allen drei Waffen.

Die deutschen Sechsmeklerstaffeln wurden am Sonntag in Bad Olsers beendet. Gaimitz Frankfurt war auch in den Sonntagskonkurrenzen erfolgreich und gewann damit zum sechsten Male hintereinander die deutsche Meisterschaft in allen drei Waffen. Auch Fr. Helene Mayer-Offenbach war ihren sämtlichen Gegnerinnen weit überlegen und wurde zum vierten Male in ununterbrochener Reihenfolge deutsche Meisterin.

## Marathon-Auscheidung in Amerika.

Am Donnerstag erlebte Amerika seinen alljährlichen Marathonlauf. Seit seiner Begründung im Jahre 1897 wird dieser Lauf stets am gleichen Tage, 19. April, ausgetragen, und auch der Ort der Austragung hat niemals gewechselt, denn es ist immer Boston, das dieses Vorrecht seit mehr als 80 Jahren besitzt. Im ganzen hatten sich 92 Läufer in die Meldebücher eingetragen, darunter auch einige Ausländer. Der Favorit, der jetzt 39 Jahre alte Clarence de Mar, konnte den Wettbewerb zum sechsten Male in der guten Zeit von 2 Stunden 37 Minuten 7,8 Sekunden gewinnen.

## Seilsportfest der Schibler Arbeiterabfahrer.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Schibler im Arbeiter-Radfahrer-Klub „Solidarität“ im Friedrichshain ein Seilsportfest unter Mitwirkung der Ortsgruppen Ohra und Langfuhr. Eingeleitet wurde der sportliche Teil mit einem gut gefahrenen Ber-Vergleichsrennen des Veranstalters. Ebenso kämpfte der 4er- und der 6er-Schulreigen, alles auf Tourenmaschinen gefahren. Ohra fuhr einen 6er-Schulreigen und einen 4er-Runnreigen, während Langfuhr einen 4er-Schul- und 4er-Runnreigen fuhr. Beide Ortsgruppen zeigten, daß sie sich weiter verbessert haben. Als Abschluß des sportlichen Programms wurden zwei Handballspiele angetragen. Ohra II spielte gegen Langfuhr II, und gewann verdient mit 4 : 1. Ohra spielte mit Erlab, während Langfuhr erst kürzlich seine zweite Mannschaft aufgestellt hat. Das zweite Spiel, Ohra I, gegen Langfuhr I, wurde technisch gut gespielt. Besonders die junge Langfuhrer Mannschaft machte der guten Ohraer Mannschaft viel zu schaffen. Ohra konnte nur knapp mit 4 : 3 gewinnen. — Ein gemütliches Beisammensein folgte. Die Veranstaltung war gut besucht und ist zu hoffen, daß sie mit dazu beiträgt, neue Anhänger der Ortsgruppe Schibler zu bringen.

Deutscher Ringersieg in Amerika. Der deutsche Berufsringler Hans Steineke setzte seine Siegesserie fort, indem er den polnischen Schwergewichtler Wladet Bofsko nach 1 : 28,16 auf die Schultern zwang.

Sotte Mühle beide Seiten in Wandeburg mit 4 : 15,8 unterboten. Die Schwedin Martha Norellus verbesserte in Newport den Weltrekord im 100-Meter-Freistilschwimmen von 4 : 10,4 auf 4 : 11,2.

## ADAC-Auslandsfahrt.

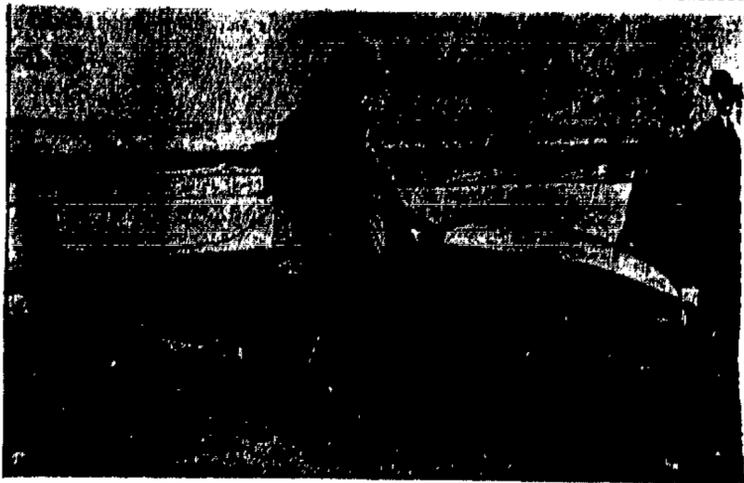
9. Hefttag 175 Kilometer.

Die 9. Etappe der ADAC-Auslandstouristenfahrt, die am Donnerstag absolviert wurde, führte von Turin nach Pallanza an Lago Maggiore über die schlechte und löcherige Straße. Auf der Straße gab es wieder zahlreiche Pannen, auch Federbrüche sowohl an Wagen wie an Motorrädern. In Pallanza wurden die Fahrteilnehmer durch den Bürgermeister, die Kurverwaltung und den Automobilklub von Novara herzlich begrüßt.

Dr. Felber startet in Breslau.

In dem am 6. Mai in Breslau stattfindenden Leichtathletischen Verbandssportfesten hat Dr. Felber seinen Start angefangen. Felber wird — erstmalig nach seiner Amerikareise — die 400-Meter-Bestzeiten und außerdem in der 4 mal 100- und 3 mal 1000-Meter-Staffel mitwirken.

Die Verhandlungen zwecks Abschlußes eines Klubkampfes zwischen den Stettiner „Preußen“ und dem ATG-Bremen haben nunmehr zu einem endgültigen Abschluß geführt. Dr. Felber wird mit seinem Klubkameraden am Samstagabend in Bremen in verschiedenen Staffeln und auch Einzelkonkurrenzen starten.



## Der Meister im Segelflug

Unser Bild zeigt die außerordentlich einfache Maschine, mit der der bekannte österreichische Segelflieger Ferdinand Schulz in Gmünd bei Hirschberg einen neuen Höhenrekord im Segelfliegen aufstellte. Schulz überbot den den alten Rekord um 23 Meter. Neben der Maschine: Segelflieger Ferdinand Schulz.

## Neuer Automobil-Weltrekord.

Auf dem Strand von Daytona (Florida), hat Day Storch mit einem 36-Zylinder-Triplex-Wagen den Rekord von dem Engländer Malcolm Campbell aufgestellten Geschwindigkeitsrekord für besonders konstruierte Rennwagen gebrochen. Storch fuhr 207,562 englische Meilen, per Stunde gleich 334,060 Kilometer. Der von Campbell aufgestellte Rekord war 203,950 englische Meilen per Stunde.

## Buddenbrock-Rennen.

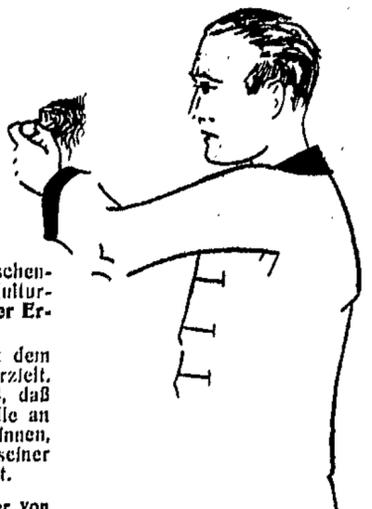
Die Bedeutung des Tages war mit der Entscheidung des Buddenbrock-Rennens, der „Union der Trabler“ gekennzeichnet. Diese wichtigste Vorprüfung zum Traberbaby hatte eine großartige Besetzung gefunden, mit wenigen Ausnahmen fanden sich die Besten des großartig geratenen Derbyjahrganges am Start ein. Großmann steht im Derby mit „Britton“ vor den allerbesten Ausfälligen. Enttäuschend schnitten die heiß favorisierten Vertreter des Gestüts Falkenhagen ab. Von den anderen Wettbewerbern ließ Bombachant bemerkenswert. Der Sieger trahnte 1:25,9 und verbesserte den Rekord von Herostrot um nahezu vier Sekunden.



Programm am Mittwoch.

16: Die Franzosenzeit in Danzig (1807—1814); Stubienrat Dr. Siegfried Mühle. — 16:30: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Walzer und Märsche. — 17:30: Novellenstunde. Sprecher: Kurt Hoffmann. — 18:15: Erbtündliche Auszüge nach Hauschen; Stubienrat Dr. Strauß. — 18:50: Die Grundlagen des modernen Staatensystems. (II. Teil); Prof. Rothfels. — 19:30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger; Dr. Wismann. — 20:05: Österreichischer Dichtabend. Franz Grillparzer. Einfließende Worte; Dr. Ludwig Goldstein. Hierauf: „Des Meeres und der Liebe Wellen.“ Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer. Sendebeteiligung; Walter Ottendorff. — Abschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22:30: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle.

# Wie rette ich mein Haar



Dr. Weidner ist es vor einer Reihe von Jahren gelungen, eine neutrale, haltbare Lösung aus Menschenhaaren zu gewinnen, die unter dem Namen Silvikrin bekannt ist. (D. R.-P. und patentiert in fast allen Kulturstaaten.) Durch diese Silvikrin-Haarkur wird die geschwächte Haarwurzel, sogar bei bereits eingetretener Erhaltung, in ihrem Wachstum wieder angeregt und eine lebhaftere Haarneubildung veranlaßt.

Viele Aerzte haben den Kampf gegen das gewiß peinvolle Uebel des übergroßen Haarausfalles mit dem Silvikrin-Verfahren aufgenommen und die jetzt immer mehr bekannt werdenden, auffallenden Erfolge erzielt. Interessant sind sehr viele Fälle, in denen der Arzt an sich selbst das Mittel erprobte. Hier war gewiß, daß es sorgfältig und mit genügender Ausdauer angewendet wurde. Und gerade hier sind die Erfolge für alle an Haarschwund Leidenden ein Trost: Der Weg ist endlich gefunden, die Haarpracht von einst wiederzugewinnen, und der Jugend ihren Schmuck bis in das späte Alter zu erhalten. Univ.-Prof. Dr. med. Polland und viele seiner Kollegen haben das Resultat ihrer interessanten Versuche in wissenschaftlichen Abhandlungen niedergelegt.

**Wo nichts hilft, hilft Silvikrin!** So auch das Urteil Tausender von Silvikrin-Gebrauchern.

Das Silvikrin-Verfahren umfaßt drei Präparate:

- als erstes das soeben erläuterte Haarwuchsmittel, die Silvikrin-Haarkur,
- als zweites das Haarpflegemittel Silvikrin-Fluid und schließlich,
- als drittes, das der hygienischen Kopfreinigung dienende Silvikrin-Shampoo.

Hat man nämlich gesundes und kräftiges Haar, so behält man es nur bei geeigneter Pflege, und dazu dient das von der Silvikrin-Haarkur abgeleitete Silvikrin-Fluid, sofern man es täglich anwendet, wie man ja auch täglich seine Zähne putzt.

Eine Reinigung der Kopfhaut muß stets schonend und dabei doch gründlich sein. Das Silvikrin-Shampoo ist nun den besonderen Aufgaben, welche die Kopfhaut zu erfüllen hat, angepaßt.

Da wir nicht überreden, sondern überzeugen wollen, senden wir Ihnen kostenlos und portofrei wissenschaftliche Arbeiten erster medizinischer Autoritäten, ferner das höchst lehrreiche Buch „Das Kopfhaar, sein Ausfallen und Wiedererstehen“, das auf 56 Seiten das Haarwuchsprinzip in leicht verständlicher Form behandelt, dazu eine Gratis-Probe Silvikrin-Shampoo. Auf Ihre Einsendung des angehängten Gratis-Bezugscheines erhalten Sie das Gewünschte umgehend.

Gratis-Bezugschein im Briefumschlag, mit einer Freimarke versehen, einsenden an

**Silvikrin-Vertrieb, Danzig 104, Gr. Schwalbengasse 2**

Senden Sie mir kostenlos:

- 1. Das 56 Seiten starke Büchlein „Das Kopfhaar, sein Ausfallen und Wiedererleben“.
- 2. Wissenschaftliche Arbeiten erster medizinischer Autoritäten.
- 3. Eine Gratisprobe Silvikrin-Shampoo.

Name: ..... Straße: .....

Wohnort: ..... Post: .....

Adresse deutlich mit Bleistift vermerken



Reisende mit Hunden.

Ein Arbeiterzug steht prall voll schwitzender und ermüdeten Menschen an seinem Halteplatz und wartet, bis ihm der "Dienstleister" das Abfahrtszeichen gibt.

Der klammert sich den Tische um die überfüllten Wagen; denn erstens ist es noch lange nicht Zeit zur Abfahrt — zweitens sind aus irgendwelchen Gründen keine Ersatzwagen da.

Raus und gut, der Zug mit seinen 20 Wagen und 78 Köfen schont unter der Last der lueluandergeschobenen Menschen — nur drei Abteile hinter dem Tender sind völlig leer: das Augführerwaggon — das Kriegsbeschädigtenabteil und das Kupee für Reisende mit Hunden.

Eine Menschenkette ermüdeten Kleinbürger und Proleten irrt an dem überfüllten Zug auf und ab. Die Spitzengruppe der "Reisenden" betrachtet die Schilder, schaut resigniert an sich herunter: Keiner ist dienstlich überbestimmt. Keiner hat im Kriege die Verstimmelung abgeerbt. Keiner hat einen Hund dabei. Und macht leidet. Immer wieder leidet, wie es das gehört in einem Land, in dem "Nube und Ordnung" herrscht.

In den Nachmittagsstunden, der durch Abwesenheit anlangenden Hundebesitzer, in denen die Menschen wie die Heringe zusammengepreßt, förmlich an den Gepäckstücken hängen, auch wenige Minuten die Flamme der Revolte auf.

"Das Kupee ist wohl für die Waisenkinder und die Fleischermeister?"

"Nein, für Pferdebesitzer und Menageriebester!"

"Das nächste Mal teil' ich mir aber 'nen mächtigen Fleischbrot!"

"Ich nehme mir 'nen Affen mit, dann bin ich auch legitimiert!"

"Mein Lieber, erst wenn du dir 'nen Arm abhackst, kriegst du 'nen Sitzplatz nebenan!"

"Is niemand da für'n Omnidubwagen?"

Aber niemand magt wirklich die Klippe des verbotenen Abteils zu öffnen, denn drüben steht wie ein Monument der Vorkehrer mit Ueberrod und Nische. Er winkert nur ein paarmal mit dem Augenschein nach dem rebellischen Wagen und der Arm erlischt, wie wenn der Feldwebel über den Kasernenhof herüberblickt.

"So'n Müßiggang!" drohelt es aus irgendeinem langsamem Mund hinterher.

Der Zug fährt an — mit den drei leeren Abteilen an der Spitze und fährt sie fleißigbewußt nach der nächsten Station!

Die Rabanne muß geräumt werden.

Der Wasserpiegel ein Meter über dem Niveau des Landes. Eine Eingabe an den Senat.

Die alte Rabanne ist seit einer großen Reihe von Jahren nicht mehr geräumt worden. Infolgedessen ist das Flußbett derartig verlandet und durch Verlandung gehoben worden, daß der Wasserpiegel im Durchschnitt mehr als einen Meter über dem Niveau des umliegenden Landes steht.

Durch die vorgenannte Erhöhung des Niveaus des Wasserpegels ist das Wasser durch die Deichwände und den Untergrund derartig eindringend, daß die umliegenden Wiesen und besonders die wertvollen Weiden, ganz besonders in der Umgebung der neuen Rabanne (Zuni), derartig überflutet werden, daß es vollständig unbrauchbar ist.

Daß die Erträge größtenteils vernichtet werden.

Dieser jährlichen Ueberflutung kann nur dadurch Einhalt getan werden, daß unterhalb St. Albrecht der Spiegel der Rabanne gesenkt und dadurch ein besserer Abfluß erzielt wird.

Als einziger Verbindungsweg von Güterherberge zu den Vändereien führte früher auf dem alten Deich entlang ein öffentlicher Weg. Als das Flußbett der Rabanne auf 60 Meter erhöht wurde, wurde der öffentliche Weg auf dem Deich eingezogen.

Im Namen der kleinen und kleinen Besitzer fordern die Anlieger nun in der Eingabe:

1. Um unsere an der alten Rabanne liegenden Vändereien vor der völligen Verumpfung und Vernichtung zu schützen, muß der Wasserpiegel der alten Rabanne derartig gesenkt werden, daß die Rabanne für unsere Vändereien als Abflugsgraben dient, nicht aber, daß die Rabanne unsere Vändereien vernichtet und verlandet.

2. daß der einzige Verbindungsweg, den wir zwischen unseren Höfen und den Vändereien besitzen, an der Außenkante des Deichs umgehend in fahrbarem Zustand verfestet und eine erneute Verumpfung verhindert wird.

Die Anlieger sind der Ansicht, daß, bevor Gelder für die Trockenlegung neuer Vändereien an den Häflampen ausgegeben werden, zunächst Geldmittel bereitgestellt werden müssen, um die Beförderung alten Kulturlandes und die Vernichtung bestehender Erntezinsen zu verhindern.

Ziegenhof verschönert sich. Mit Beginn des Frühjahres hat der im Herbst vorigen Jahres erheblich verbräunte Bürgersteig der Vorhofstraße in Ziegenhof eine Baumeinwirkung nach dem Fährdamm hin erhalten. Im ganzen sind 38 Rothdornstämme gepflanzt worden, die durch ihren Wälderbaum im Sommer eine erste Belaubung des Stadtbildes hervorgerufen werden.

Der Kreislauf des Lebens. In der Zeit vom 8. bis 14. April d. J. sind im Gebiet der freien Stadt Danzig insgesamt 102 Kinder geboren, darunter befanden sich zwei Totgeburt. Von den lebend geborenen Kindern waren 49 männlichen und 51 weiblichen Geschlechts. An Mehrgewürten

waren 2 Fälle mit aufammen 4 Kindern zu verzeichnen. Die Zahl der Geburten betrug 43 in der gleichen Woche auf 31. Es wurden ferner 45 Todesfälle gemeldet. Unter den Verstorbenen befanden sich zwei Kinder über ein Jahr, 24 Männer und 21 Frauen. Als Todesursache wird in 4 Fällen Tuberkulose, in 5 Fällen Krebs, in 4 Fällen Lungenerkrankung, in 4 Fällen gewalttätiger Tod, darunter 3 Selbstmorde, angegeben. An Infektionskrankheiten wurden gemeldet 8 Fälle von Scharlach, 5 von Diphtherie und Krupp.

Margarine statt Butter.

Lebensmittelfälschung und Verleht. — Wie man in Berlin vorgeht.

Die Fälle von Lebensmittelfälschungen sind in der Nachkriegszeit immer häufiger geworden. So ist auch in Danzig häufig in letzter Zeit über Butterfälschung berichtet worden. Aus Berlin wird uns jetzt ein Fall berichtet, der in seiner ganzen Art nicht nur für Berlin, sondern weit darüber hinaus Beachtung verlangt.

Ein Butterhändler aus Berlin wurde vom Schöffengericht wegen Nahrungsmittelfälschung und wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde ferner auf Einziehung der Butter erkannt. Der Angeklagte hatte zu Beginn des Jahres 1927 größere Mengen Butter und Margarine von einer Firma gekauft, ließ sich dann von einer Papierhandlung Bögen mit der Aufschrift "Allerfeinste dänische Tafelbutter" herstellen und verkaufte nun die angeblich dänische Butter an einen Konkurrenten und verschiedene Haushalte für 1,80 bis 2 Mark das Pfund.

Nach erfolgter Strafanzeige und Beschlagnahme gab das staatliche Nahrungsmitteluntersuchungsamt sein Gutachten dahin ab, daß sich in der vom Angeklagten verkauften Butter 40 bis 50 Prozent Margarine befinden habe. Schon eine Kostprobe habe für einen Butterhändler zur Feststellung von reichlichem Vorhandensein von Margarine ausgereicht. Der Angeklagte wollte zwar die Butter von einer unbekanntem Person gekauft haben, allein das Landgericht ließ diesen Einwand nicht gelten und betonte, daß jeder reelle Händler seine Lieferanten kenne, um Schadenerschaftsprüche usw. erheben zu können, falls die Ware minderwertig oder wertlos sei.

Die Ware minderwertig oder wertlos sei. Der Angeklagte habe die Butterkäufer betrogen und sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft. Die vom Angeklagten eingelegte Revision beim Kammergericht wurde als unbegründet zurückgewiesen.

Wie steht es nun mit der Butterfälschung durch Zusatz von Margarine in Danzig? Man braucht wirklich kein Feinschmecker von reiner Butter zu sein, um bei mancher auf den Wochenmärkten gekaufter Butter das Vorhandensein von Margarine herauszufinden. Wer diesen Zusatz von Margarine in die Butter bewirkt, bleibt sich gleich. Verantwortlich bleibt der Verkäufer. Die freistaatliche Gesundheitspolizei mußte die auf den Wochenmärkten selbstgebotene Butter durch Entnahme von Proben untersuchen und bei Fälschungen richtschißlos vorgehen. Wer Margarine kaufen will, erhält sie in den Läden und Margarinegeschäften und braucht nicht für das Pfund 2,00 bis 2,40 Gulden zu bezahlen. Die Milchpaußcherlei hat infolge der vielfachen harten Bestrafungen aufgehört. In gleicher Weise muß auch gegen Butterfälscher vorgegangen werden.

Die Schlingen des Wilderers.

Ein Freispruch vor dem Einzelrichter.

Das Stellen von Schlingen ist nach dem Jagdgesetz allgemein verboten. Geschaltet waren früher nur Dohnen an Wäldern für Krammetsvögel. Schlingen werden vom Jäger unbedingt verwendet, schon wegen der Tierquälerei, die damit verbunden ist, und weil man nicht selbst einfischen, welches Wild man erlegen will. Der wilde Schütze ist dem Jäger angenehmer, weil er durch seinen Schuss die Jagdschüler herbeilockt, während der Schlingensetter ganz still einharrt, bis er die Feme seine aufgestellten Schlingen prüft und in der Dunkelheit das ankommende Wild abholt. Ein Fall von Schlingensetterei kam vor dem Einzelrichter zur Verhandlung. Als verdächtig waren angefaßt ein Arbeiter in Absenthal und sein Sohn, ein Arbeiter. Beide bekämpften die Tat. Der Förster hatte bemerkt, daß sich auf dem an den Wald angrenzenden Felde ein Gase in einer Schlinge gefangen hatte. Er gab nun auf den Gase acht, um den Schlingensetter abzufassen, wenn er den Gase abholt. Als er aber zur Revision wiederkam, war der Gase verschwunden. Nach einiger Zeit fand der Förster wiederum einen Gase in der Schlinge, daneben waren noch vier weitere Schlingen ausgelegt.

Der angeklagte Arbeiter hatte sich nun einem Zollbeamten gegenüber verdächtig gemacht, weshalb bei ihm Hausdurchsuchung abgehalten wurde. Man fand ein geladenes Gewehr und eine Pistole, sowie einen verdächtigen Schuß. Wegen der Schlingensetterei konnte nichts näheres festgestellt werden. Dem Richter blieb auch nichts weiter übrig als die Freisprechung. Die Waffen jedoch besah der Richter unbesah. Wegen unbefugten Waffenbesitzes wurde er zu 20 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Fremde in Danzig sind vollständig gemeldet insgesamt 1919, davon aus Deutschland 588, Polen 603, Tschechoslowakei 23, Desterreich 18, England 14, Lettland 12, Frankreich 10, Rußland 9, Dänemark 8, Amerika 8, Schweden 6, Neuguinea 4, Holland 4, Albanen 4, Ungarn 4, Rumänien 3, Schwetz 3, Finnland 2, Italien 2, Norwegen 2, Serbien 2, Persien 1.

Eine Melodie wurde gestern anlässlich des Parquetages im roten Saale des Rappholer Kurhauses gefolgt. Sie ist vom Partelbüro, Behmndungshintergasse 1/2, abgeholt.

Polizeibericht vom 24. April 1928.

Festgenommen: 20 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen schwerer Körperverletzung, 1 wegen tätlichen Angriffes, 1 wegen Schmutz, 1 wegen Bedrohung, 1 zur Festnahme aufgegeben, 7 wegen Trunkenheit, 5 Personen obdachlos.

Standesamt vom 25. April 1928.

Todesfälle: Bäcker Andreas Bette, 45 J. 10 M. — Sohn des Händlers Bruno Münch, 6 W. — Speicheraufsicher Otto Hienens, 64 J. 1 M. — Maurergeselle Friedrich Schütz, 20 J. 5 M. — Sohn des Maurers Robert Blant, 6 W. — Witwe Elisabeth Reichmann geb. Schmidt, 72 J. 5 M. — Witwe Anna Nowik geb. Lenz, 66 J. 1 M. — Polizeifeldwebel Wilhelm Weik, 60 J. 2 M. — Witwe Elise Krump geb. Krump, 63 J. 3 M. — Arbeiter Johann Schaback, 83 J. 6 M. — Ehefrau Franziska Penkalla geb. Schelbrackowski, 62 J. 5 M. — Verkäuferin Meta Pohl, 21 J.

Todesfälle im Standesamtbezirk Danzig: Invalide Josef Böwig, 81 J. 3 M. — Sohn des Arbeiters August Schall, totgeb. — Deizer Wilhelm Triebull, 27 J. — Rektor a. D. Johann Schreiber, 74 J. 5 M. — Sohn des Fleischermeisters August Hoff, totgeb. — Tochter des Postkassiers Robert Tatkowski, 7 M. — Tochter des Kaufmanns Paul Pomplun, totgeb. — Ehefrau Charlotte Siller geb. Weigle, 23 J. 5 M. — Sohn des Heizers Friedrich Etermann, totgeb. — Ehefrau Marie Etermann geb. Kiel, 86 J. 6 M. — Unrechlich: 1 Sohn.

Ein neues Pompeji.

Die Katastrophe in Griechenland. — Durchbare Schäden in Korinth.

Berlin, 24. April. Die "Post. Ztg." berichtet aus Athen folgende Einzelheiten über das Erdbeben in Korinth: Die Stadt hat das Aussehen eines neuen Pompeji. Auch das antike Korinth ist sehr beschädigt. Eine Anzahl antiker Bauten ist zerstört worden. In der Stadt Korinth und in den Dörfern Lutrakion, Kalamaki und Kamaidebris sind etwa 80 Prozent aller Häuser zerstört. Über 10 000 Menschen sind obdachlos geworden. Höher wurden aus Korinth allein 20 Tote und 70 Verwundete gemeldet.

Der erste Erdstoß war um 22.15 Uhr und dauerte 5 Sekunden. Durch diesen Erdstoß wurde das Gefährlichkeitswert Korinths zerstört, so daß die ganze Stadt im Dunkeln liegt. Der Bevölkerung benachteiligte sich eine unbeschreibliche Panik. Auf den ersten Erdstoß folgten etwa 20 weniger heftige. Das Erdbeben ist tektonischer Natur.

Der Sonderberichterstatter des "Kinos" meldet, daß in Korinth 200 Häuser unbewohnbar geworden sind. Korinth und Sena bieten ein fürchterliches Bild. Die Zahl der Opfer wäre noch größer, wenn nicht durch die vorhergehenden Erdstöße die Bevölkerung alarmiert worden wäre und die Häuser verlassen hätte, um Schutz zu suchen. Die Stadt sieht wie ein Friedhof aus. Auf den Straßen liegen überall Schutt und Trümmer vor den Häusern. Es herrscht eine Totenstille und zwischen den Ruinen der Häuser liegen einzelne Personen wie Wespen umher. Alle Häusern der Stadt sind zerstört, so daß die Gefahr einer Hungersnot droht.

Aus Athen wurde Not zur ersten Hilfe abgefordert. Der größte Teil der Bevölkerung von Korinth kampiert unter freiem Himmel.

Heute Weiterflug der "Bremen".

Station in Vate St. Annes.

Vate St. Annes, 24. April. Es wird erwartet, daß die "Bremen" heute in den frühen Morgenstunden (Greenwich) Island verlassen wird. Die Flieger werden die Nacht hier verbringen, und dann, von anderen Flugzeugen begleitet, nach Neuyork weiterfliegen.

Noch einmal Kölling-Hoffmann.

Beginn der Verurteilungsverhandlung.

Berlin, 24. April. Vor dem großen Disziplinarsenat des Kammergerichts begann heute vormittag um 9 Uhr die Verurteilungsverhandlung in dem Disziplinarverfahren gegen Landgerichtsdirektor Hoffmann und Landgerichtsrat Kölling aus Magdeburg, die vor einigen Monaten vom Disziplinarsenat Naumburg, im Zusammenhang mit dem Magdeburger Woidprozeß Schröder, mit Verletzung in ein anderes Amt bzw. mit Verweis bestraft worden waren.

Englischer Besuch für Warschau.

Manan Allah und Josephine Vater.

Warschau, 24. April. Der Termin des Besuchs des afghanischen Abnigspaares in Warschau ist jetzt endgültig auf den 20. April festgelegt.

Warschau, 24. April. Die "Gazeta Warszawska" meldet, daß es einem Warschauer Konzertbüro gelungen ist, mit der bekannten Regensburger Sängerin Josephine Vater einen Vertrag abzuschließen. Josephine Vater wird Ende Mai in Warschau auftreten.

Töblicher Autounfall.

München-Glabach, 24. April. In der Nähe der rheinischen Provinzialstrassenanstalt Altsiedelchen ist ein zehnjähriger Kraftwagenführer mit seinem Motorrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Er wurde auf der Stelle getötet und sein Fahrer so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Das Auto fuhr bei dem Zusammenstoß in einen Straßengraben. Von den Insassen wurde niemand verletzt.

Auto in Flammen. Am vergangenen Sonntag ereignete sich auf der Strecke Danzig—Stoly ein schweres Autounfall. Der Wagen D Z 2257 stürzte in den Ghauffeegraben und verbrannte in wenigen Augenblicken vollkommen. Die beiden Insassen, der Danziger Arzt Dr. Wed und der Kaufmann Walter Tarsch, die aus dem Auto geschnitten wurden, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Unfall an der Drechselmaschine. Der Schneidegeselle K u r o w i t z aus Rankenitz, Kreis Danziger Höhe, war gestern mit der Reparatur einer Drechselmaschine beschäftigt. Dabei glitt die Schmelzwelle ab und fiel in den rechten Arm. Er wurde mit einem Armbruch in das Diakonissenkrankenhaus eingeliefert.

Wilhelm-Theater. Nur noch diese Woche gastiert der Kölner Meisterkomiker Harry Hienstein mit seinem Ensemble in Danzig und bringt unter jubelndem Beifall den urtümlichen Schlager in drei Akten "Familie Schmitz".

U. L. Lichtspiele. Den Bemühungen der Direktion der U. L. Lichtspiele ist es gelungen, die Hauptdarstellerin des dort laufenden Filmes: "Die Wachen von Paris", Frau Ruth Wehler, zu einem persönlichen Gastspiel zu verpflichten. Frau Ruth Wehler, die Danzigerin ist und seinerzeit das Langjähriger Lyzeum besuchte, ist gestern aus Berlin hier eingetroffen und wird in jeder Vorstellung das Danziger Publikum begrüßen.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 24. April 1928.

Table with columns for location, yesterday's level, and today's level. Locations include Thorn, Fordon, Culm, Graubenz, Kurzebrad, Montauerflöhe, Tiedel, Tirschau, Einlage, Schlewenhof, Schönau, Galgenberg, Ruhorferowich, Arnwehe, etc.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voog; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Unterhaltung: Paul von Pöhlen; in Danzig: Dr. und Verleger: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung G. L. Danzig, am Spandhaus 8.

<b>Vereinigte Rathauslichtspiele</b> 12 Akte <b>Otto Gebühr</b> in <b>Der alte Fritz</b> Dazu: <b>Das auserwählte Beiprogramm</b> Jugendliche haben zu den 4- und 6-Uhr-Vorstellungen Zutritt <b>Luxus-Lichtspiele, Koppot</b> Hermine Sterler in <b>Deutsche Frauen - deutsche Treue</b> Ferner: Tom Mix in <b>Die Todesfahrt auf dem Black River</b>	<b>Danziger Filmpalast</b> LANGFUHR MARKT BAHNHOFSTRASSE <b>Ellen Richter</b> in <b>Die schönsten Beine von Berlin</b> Ferner: <b>Das weisse Stadion</b> Großfilm der 2. Olympischen Winterspiele in St. Moritz 1928 <b>Neueste Wochenschau</b> <b>Kunst-Lichtspiele, Langfuhr</b> Fritz Lang's Meisterwerk <b>SPIONE</b> Ferner: <b>Mitgefangen - mitaufangen</b>	<b>Lichtspiele Gloria-Theater</b> <b>Jenny Jugo</b> in <b>Sechs Mädchen suchen Nachtquartier</b> Ferner: <b>Jack Hoxie in</b> <b>Helden der Präre</b> <b>Neueste Wochenschau</b> <b>Kunst-Lichtspiele, Neufahrwasser</b> Harry Liedtke in <b>Die rollende Kugel</b> Ferner: <b>Onkel Toms Hütte</b>
--	---	---

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Itzig**  
 Langgarten 29 Tel. 25384

**Danziger Stadttheater**  
 Intendant: Rudolf Schaver.  
 Dienstag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr:  
 Opernpartie Serie II. Welle II (Schauspiel).  
**Volpone oder Der Tanz ums Geld**  
 Eine lustige Komödie in fünf Akten von Ben Jonson. Freilich bearbeitet von Siegfried Trebitsch. In Szene gesetzt von Oberregisseur Hanns Wenzel. Inszeniert Oscar Trebitsch. Bühnenbild Eng. Mann. Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
 Mittwoch, 25. April, abends 7 1/2 Uhr: Gefüllte Vorführung.

**Wilhelm-Theater**  
 Nur noch kurze Zeit der Kölner Meisterkomiker  
**Harry Bienenstein**  
 in dem Leinwandfilm in 3 Akten  
**FAMILIE SCHMITZ**  
 Danzig lacht sich gesund  
 Anfang 8 Uhr, Vorverk. Looser & Wolff  
 Preise 1-3 Gulden

**Odeon** **Eden**  
 Dominikswall Holzmarkt

Nur noch 3 Tage  
 Der neueste große Weltschlager  
 Das Tagesgespräch der Branche  
 Das wichtigste, bedeutendste Filmwerk der Saison  
**Alraune**  
 10 Akte  
 nach dem gleichnamigen, vielgelesenen Roman von Hanns Heinz Ewers  
 In der Titelrolle: **Brigitte Helm** als „Alraune“  
 Ferner:  
 Paul Wegener - Mia Pankau - Georg John  
 Ivan Petrovitch - Valeska Gert - Wolfg. Zilzer  
 Ein Filmwerk, auf das die ganze Welt mit Spannung gewartet hat  
**Wer ist Alraune?** „Alraune“ ist die Tochter einer Dirne, das Produkt eines Geheimnisses  
**Was ist Alraune?** „Alraune“ ist das gefühllose Geschöpf, in keinem physiol. Prozeß entstanden  
**Im wahren Sinne des Wortes:** Die deutsche kann auf das Filmwerk „Alraune“ stolz sein  
**Meisterei der größten Erfolg**  
 Auch für Danzig ein Ereignis  
 Ferner:  
 Ein großes, auserlesenes Beiprogramm

**Gut** **Billig**  
  
**Fehlt's am Fahrrad geh zu Hesselbach!**  
 DANZIG, II. Damm Nr. 16  
 TIEGENHOF - SCHÖNEBERG

**Passage-Theater**  
 Uraufführung! Ein Sonderereignis ohne Gleichen!  
**Gräfin Agnes Esterhazy**  
 (Die in Danzig preisgekrönte Schönheit)  
 in dem großen Abenteuer-Film  
**Flucht aus der Hölle**  
 Ein deutsches Meisterwerk in 8 gewaltigen Akten  
 Hervorragendes Spiel in allererster deutscher Besetzung:  
**Agnes Esterhazy, Louis Ralph, Paul Heidemann, v. Ledebour, Fritz Alberti, Maud Harris, Poukert u. a.**  
**Abenteuerliche Handlung! Stärkste Sensationen!**  
 Das schwere Schicksal eines Verhafteten aus der Gesellschaft - seine Flucht aus der Strafkolonie und seine Verfolgung  
**Dazu ein auserlesenes Beiprogramm!**

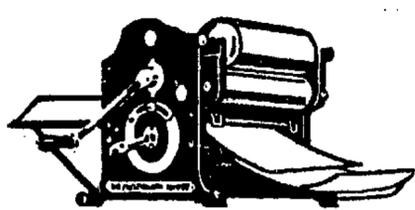
**UT**  
**LICHTSPIELE**  
 Nur noch 2 Tage!  
**Die Apachen von Paris**  
 nach dem Roman von Francis Carco  
**„Les Innocents“**  
 Manuskript: **Robert Reinert**  
 Regie: **Nikolai Malkoff**  
 Hauptdarsteller: **Ruth Weyher Jacques Catelain Ch. Vanel**  
**Lia Eibenschütz - Olga Limburg Jacob Tiedtke - Nikolai Malkoff**  
**Achtung! Täglich zu jeder Vorstellung!**  
 Die Hauptdarstellerin  
**Ruth Weyher**  
 persönlich als Gast  
 4.00, 6.10, 8.15 Uhr  
 Mittwoch, 2 Uhr: **Autogrammtag**  
 Eintritt jederzeit

**Verkauf**  
**Farben-Lack**  
  
**Firnis-Pinsel**  
 Danziger Farbenhaus  
**Heinert-Karnak**  
 Öl- und Lackfarben-Fabrik  
**Johannsgasse**  
 Ecke 2. Damm Nr. 26  
 Tel. 3-17

**Einfamilienhaus**  
 mit freistehender Dreikammerwohnung u. Garten. Land, sehr hübsch zu verkaufen. u. 5888 an die Exp.  
**Kolonialwarengeschäft**  
 mit und ohne Wohnung. zu verkaufen. u. 5888 an die Exp. Brodtkönigsstr. 26. Tel. 3-17.  
 Gutgehendes **Lebensmittelgeschäft**  
 zum 1. 5. zu verkaufen. Billige Miete. Offerten unter 5888 an die Exp.  
 Großer Laden, Nebenraum. Am Platz erforderlich: guter Aufzug, Kasse, Reparatoren, und Ladentisch zu verkaufen. Off. u. 5888 an die Exp.  
 Gutgehendes **Alberne Damen H. Uhr**  
 preiswert zu verkaufen. Off. u. 5888 an die Exp.

**Flamingo-Theater**  
 Junkergasse 7 in der Markthalle  
 Nur noch bis einschl. Donnerstag!  
 Ein wirklich sehenswertes Programm!  
**Was weißt du von der Liebe? Gefährdete Mädchen**  
 Ein Prunkfilm nach dem bekannten Roman „Der Herr aus Berlin“ in 7 Akten  
 Ferner:  
**Rintintins Todesruf in der Nacht**  
 7 hochsensationale Akte mit dem weltbekanntesten Polizeibeamten „Rintintin“  
 Unsere diesmalige Wochenschau bringt interessante Aufnahmen, u. a. Ozeanflug der Bremen - Königsattentat in Mailand

**Metropol**  
 Lichtspiele Dominikswall Nr. 12  
 Stolz mit gleicher Begeisterung begrüßt.  
**Tom Mix in**  
**Die Panzerpost!**  
 als König der Texasreiter  
 der Schrecken der Banditen  
**Wien - Wien - nur du allein!**  
 Wien - Prater - Wiener Mädel  
 In den Hauptrollen:  
**Ernst Hofmann, Elisabeth Pinajeff u. a.**  
 Ferner: **Sammy macht's**  
 und **Tommys Panztaumel**  
 4 Akte besten Humors

**Eilige Drucksachen**  
 fertigt Ihnen der  
  
**Multigraph**  
 die vollkommenste Büro-Druckmaschine  
 Verlangen Sie Erlaubung  
 Generalvertretung  
**Walter Schwarz, Danzig**  
 Büro: Poggenpuhl 92 .. Telefon 23034

Gut gehendes **Papier-, Spiel- und Kurzwaren-Geschäft**  
 im Export, umfänglich, zu verkaufen. Ca. 3000 bis 4000 Gld. erforderlich. Off. u. 5878 an die Exp.  
**Fahrräder Kinderwagen**  
 nur erstkl. deutsche Marken. In sehr gut fortgerittenem Zustand, neugebaute Modelle, sowie Spezialräder für Kinder u. Erwachsene, Ersatzteile aller Art, kaufen Sie am besten u. billigen bei  
**K. Brauer**  
 Pantofeln 18  
 2 Minut. vom Bahnhof. Telefon 2222.  
 Reparaturen  
 sachgemäß und billig.

Ich empfehle Ihnen Scheren und Messer und schleife solche wie keiner besser vor allem Kneifer und Brillen um die Sehnot zu stillen  
**Bedienung fachmännisch Preise niedrig**  
**Thiesner**  
 Nur bei **Jopengasse 40**  
 (am Parhof)

**Ubbelohrens**  
 Sofas, Polstermöbel, sehr preiswert, Reparaturen, fachgemäß. Preis. Val. Herberweg 20.  
**Schneider-Räderwerke**  
 für 50 Gld. zu verkaufen. Danzig, Lange Straße 51.  
 Gut erhaltenes **Kinderwagen**  
 (Vrennabor) billig an vt. Preisliste Nr. 27, 1.  
**Alt-Danziger Stühle**  
 reich gefüllt, billig an vt. 3. Damm Nr. 2. Hof. Tischler.  
**Stuhlpumpenparadebett**  
 mit neuer Springfeder-matratze, rotes Plüsch, sehr neu, sehr preiswert. Sellig-Greif-Weg 89.  
 Gut lauf. Rollen 50 Gld. Spezialwagen, m. Verb. 25 Gld. sehr neues Plüsch-Sofa 40 Gld. zu verkaufen. Danziger Nr. 1. 1 Trepp.